

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schiffleitung und Geschäftsstellen:
Bobz, Betrlauer Straße 109
Telephon 136-80 — Postfach-Nr. 600-844
Kattowitz, Plebiskotowa 35; Bielig, Republikanska 4, Tel. 1204

Volksstimme
Bielig-Biala u. Umgebung

Frühlingsstürme

Nein, es war kein Reinigungsgewitter, das sich in den Jahren 1914—1918 über die Menschheit entladen hatte! Es war tiefer Wintersturm. Es war der Kampf reaktionärer Kräfte untereinander um die Welt Herrschaft — und nichts anderes!

Verlogen waren die Phrasen, mit welchen dieser grandiose Menschenmord eingeleitet wurde, verlogen die Phrasen, die als Kriegslosung galten, und verlogen der Friede, der dem Völkermord folgte.

Die Völker, um deren willen dieser Krieg angeblich geführt wurde, haben ihn nicht gewollt — sie haben ihn erduldet, weil, einmal zur Tatsache geworden, der Krieg alle Völker und alle Vaterländer bedrohte. Einmal zur Tatsache geworden zwang er jedes Volk, für sich einzustehen. Wer wollte da prüfen, wer der Kriegsschuldige war, wenn die Wahrheit nichts an der Gefahr, zu unterliegen, vernichtet zu werden, zu ändern vermochte. Was es da nicht nahe, den Friedensstörer außerhalb der eigenen Reihen zu suchen? Und so taten es alle — alle, um sich selbst zu rechtfertigen. Das Märchen von der Kriegsschuld war der Selbstbetrug, der notwendig war, um durchzuhalten.

Und wie die Kriegsschuld war auch das Kriegsziel gezeichnet. Was hat man da den Völkern nicht alles versprochen — wenn man siegen werde. Aus dem Kriege sollten Sozialstaaten entstehen, Wilhelm II. war sogar bereit, das Dreiklassenwahlrecht in Preußen abzuschaffen und die unterdrückten Völker sollten „erlöst“, befreit werden. Drei Großstaaten, die Polen vernichtet hatten, wetteiferten in Versicherungen, es wieder erstehen zu lassen. Die Gegner versprachen noch viel mehr. Und heute wissen wir es, daß all diese Versicherungen nur dort und nur so erfüllt wurden, wo und wie es im Interesse der Sieger angebracht erschien. Keine Annexionen und keine Kontributionen, so schrien sie alle, um die Völker an eine gute Zeit, nach dem Siege, glauben zu lassen. Wie dann die Wirklichkeit aussah, wissen wir. Europa und nicht nur Europa wurde ballantisiert und der Frieden war kein Friede Wilsonscher Punkte, sondern ein Friede unter Raubtieren.

„Es soll kein Friedensvertrag als solcher gelten, der die Keime künftiger Kriege in sich trägt“, sagte Immanuel Kant, und der Friede von 1918 war kein Friede, da er alle Keime enthielt, die jetzt aufbrechen, die einen neuen Völkermord hervorzubringen drohen, an den gemessen die Jahre 1914—1918 nur ein Vorspiel waren. Und als man, um einen solchen Frieden zu rechtfertigen, dem ganzen deutschen Volke — nicht allein seinen verantwortlichen Machthabern — die Kriegsschuld zuschob, schuf man die sichereren Voraussetzungen für das, was heute geschieht. Der Raubfrieden, den die Clemenceau und an seiner Spitze schufen, hat die Schöpfer kaum überlebt. Und wenn man heute die Kriegsschuldigen des künftigen Krieges sucht, so sind es in erster Reihe diese Friedensmacher, auf die man hinweisen, denen man die Verantwortung aufzuladen muß. Ihre Eigensucht, ihre Blindheit hat die wahren Ursachen, um die Krieg geführt wurde, nicht befruchtigen können. Sie wollten allein die Welt beherrschen, den deutschen Konkurrenten ausschalten, das Monopol der Ausbeutung für sich beanspruchen, und so schufen sie die zweite Voraussetzung für den heutigen Zustand. Statt Völkerverbrüderung gaben sie Völkerächtung, statt Völkerbrüderlichkeit gaben sie Völkerbeherrschung und ihr Friede wurde darum nur, um mit Kant zu sprechen, zu einer Ruhepause, um den neuen Krieg, der nun die Welt bedroht, vorzubereiten.

Aber war es nicht als solle nach diesen Winterstürmen der Frühling kommen? War es nicht als sollten an Stelle der am Kriege so reichlich mitschuldigen Regierungssysteme, die an den eigenen Verbrechen zugrunde gingen, neue Systeme, Volksregierungen kommen; Regierungssysteme, deren oberster Grundsatz Freiheit, Friede

und Solidarität der Völker ist? Ja, so war es und so könnte es bleiben, wenn die Reaktion im Leben der Völker wirklich gewichen wäre. Aber diese Reaktion war noch nicht gewichen. Der Winter dauerte. Rücksichtslos, von gemeinen Eigeninteressen geleitet war auch der Nachkriegsriede, den die kapitalistische Welt den Völkern geboten hat. Tiefe Not von Abermillionen Menschen unterwühlte die Hoffnungen der Nachkriegsmenschheit. Die hundertfachen Verlethlichkeiten, die der sogenannte Frieden schaffte, vernichteten den Glauben an Gerechtigkeit. Die Missetaten des Gewaltfriedens hatten die Missetaten der Nachkriegszeit zur Folge. Und so kam es, daß das, was der Menschheit ein Frühling schien, sich als ein Vorfrühling erwies, der halb, in neuen Sturm gehüllt, unsäglichen Leid über alles brachte, was bereits gewagt hat der Frühlingssonne entgegenzublitzen.

In Deutschland brach die Avantgarde der Freiheit, die große Deutsche Sozialdemokratie zusammen und mit ihr die bedeutendste Trägerin der neuen Menschheitsgeschichte, der Freiheit, der Demokratie. Segen die Reak-

Was uns die Reaktion heute bringt, ist Frühlingssturm und nicht mehr Winter. Die Reaktion hat sich selbst verleugnet. Sie wagt heute nicht mehr ihr Werk unter den eigenen Losungen zu vollziehen. Der Sozialismus wird bekämpft, aber nicht mehr im Namen des geheiligten Besitzes, sondern im Namen einer Fälschung des sozialistischen Ideals, im Namen einer Volksgemeinschaft, die den Besitz sichern soll; die Unterdrückung der Völker wird unter der lügenhaften Losung der Volksbefreiung vollzogen und der Krieg unter der Losung des Friedens vorbereitet.

Diese Lügen werden ihr Ende finden. Die Völker, denen man Freiheit vorgaukelte, werden wahre Freiheit, wahren Sozialismus und einen wirklichen Frieden verlangen. Ihre Lügen werden immer durchsichtiger und am durchsichtigsten in Spanien. Wenn der Heros der deutschen Reaktion meint, daß die Welt nicht darüber jammert, daß eine halbe Million Menschen in Spanien dem Tode ausgeliefert wird, dann irrt er. Die Menschheit weiß sehr wohl, daß diese halbe Million Menschen den Geschossen eben dieses deutschen Heros ausgehört ist. Sie weiß einen solchen Stoffsprenger richtig zu schätzen. Sie weiß auch richtig die Quälertränen eines Manches zu werten, die er um Spanien vergießt. Sie weiß nicht weniger die Freundlichkeit der geschäftstüchtigen Amerikaner zu schätzen, die ihrem englischen Verwandten Waffen liefern wollen. Sie weiß sehr wohl, daß erst das Geschäft kommt und dann der Krieg, um den Profit zu sichern, wie es 1917 der Fall war. Die Menschheit weiß sehr wohl, daß der letzte Sturm nahe ist, daß er kommen wird, wenn nicht früher dieses System der Abzocke und des Eigennutzes zusammenbricht. Sie weiß auch mit noch größerer Sicherheit, daß dieses System im nächsten Sturm zusammenbrechen muß. Darum sind ihr die halbe Million Menschen, die in Spanien bluten, Kinder und Garanten des Sieges über die Reaktion, wie es auch kommen mag.

Allen unseren Lesern, Förderern
und Freunden wünschen wir
Frohe Ostern
Wir verbinden diesen Wunsch
erneut mit der Bitte, unserem
Blatte dauernd die Treue zu
halten.
Verlag und Redaktion

tion der „Siegerstaaten“ erstand nun die Reaktion der „Besiegten“ und nun sind wir Zeugen eines neuen Ringens zwischen den Kräften der Weltreaktion. Und nun sind wir Zeugen, wie ein Großdeutschland entsteht, nicht durch das Blut der Barrikadenkämpfer von 1848, sondern durch die Brutalität des bespornten Stiefels, nicht im Namen der Völkerfreiheit, sondern im Interesse des deutschen Imperialismus, der seine kriegsvorbereitende Werkstatt erweitert hat. Selbst das Gute, Natürliche wird unter der Reaktion zum Fluch, zur Unnatur.

Der Reaktion in Deutschland folgte die Reaktion in vielen anderen Staaten. Deutschland, im Herzen Europas gelegen, übt seinen Einfluß auf seine Nachbarschaft aus und lehrt uns, daß ein freies, friedliches Deutschland ein freies, friedliches Europa bedeutet. Wie recht hatte doch einer unserer Freunde, der gesagt hat, die Freiheitsbewegung wird erst wieder voll wirksam werden, wenn die deutsche Sozialdemokratie wieder mit alter Gewalt in die Schranken tritt.

Ja es war Vorfrühling, dem nun die Frühlingsstürme folgen.

Täuscht euch nicht, ihr scheinbar Allgewaltigen, eure Zeit geht dennoch vorbei! Ihr werdet keinen zweiten Winter über die Menschheit bringen. So wahr wie die Menschheit niemals darauf verzichten wird, sich zu vervollkommen, alle Freiheit zu erobern, die die Entwicklung ermöglicht, so wahr das Leben stärker ist als der Tod, so wahr werdet ihr zugrunde gehen!

Die Gewitterwolken, die sich in nächster Nähe halten, sind die Wolken über der Tschechoslowakei. Es liegt nicht an uns die Forderungen der Minderheiten der Tschechoslowakei irgendwie zu kritisieren. Alle Forderungen, die ein Staat seinen Minderheiten gewähren kann, ohne seine Selbstständigkeit zu gefährden, sind berechtigt. Der Engländer, der gutmütig den Tschechen zuredet, ist mit Deutschland zu einigen, ist hier ebenso aufrichtig wie gegen die spanische Republik. Den offen und bündig: Ist es so, daß man den nazistischen Subdenen deutschen nur die kulturelle Autonomie geben braucht, um sie zufrieden zu stellen? Will Henlein nur Kulturautonomie? Ein jeder Nazi wird, wenn er aufrichtig sein will, sagen müssen, daß es um etwas mehr geht. Und dieses Mehr hat mit Minderheitenpolitik nichts zu tun, sondern ist ein Punkt nazistischer Außenpolitik.

Wie kommt es aber, daß die reaktionäre Presse in den Nachfolgestaaten, die für die eigenen Minderheiten nichts übrig hat, sich der nazistischen Scharfmacherei gegen die Tschechoslowakei anschließt? Verstehen denn diese Dummköpfe nicht, daß es ein schlimmes Beispiel wäre, wenn in diesem Falle ein Nachfolgestaat vernichtet würde? Man muß verstehen, daß es hier nicht um die Minderheitenfrage geht, sondern darum, ob der Sturm hier in unserer nächsten Nachbarschaft einsehen wird.

Die dem Vorfrühling folgenden Stürme haben manche Frühblüte vernichtet. Es ist vieles zugrunde gegangen, was Früchte versprach, es ist vieles den Frühjahrsstürmen zum Opfer gefallen, was hoffnungsvoll dem Frühling entgegen sah. Doch die Frühlingsstürme werden weichen und was die Erde an unbeflegbarer Lebenskraft besitzt, wird ausblühen und selbst für das Vernichtete wirkt es im Frühling ein Auferstehen geben. Ein Auferstehen des Geistes, dessen Rinder es war.

Hundert Prozent

Das war kein Regiefehler, daß bei der Volksabstimmung in Oesterreich „nur“ 99,75 und nicht volle hundert Prozent der Stimmpflichtigen mit Ja stimmten. Ein paar Nein-Stimmen mußte man haben. Den Beherrschern Großdeutschlands, wird es eher scheinen, daß der Nein-Stimmen zu wenig waren. Denn will man dem Ausland mit einem überwältigenden „Sieg“ imponieren, dann darf man doch das Ergebnis nicht zu einem allzu unwahrscheinlichen machen. Aber glaubt man auch auf das Ausland zu wirken, so will man das doch erst in zweiter Linie. Das hundertprozentige Abstimmungsresultat brauchte man für das Inland, zur Erzeugung des Glaubens, daß die Eroberung des deutschen Volkes und vor allem seines österröichischen Teiles nun schon eine vollständige ist. Und außerdem brauchen moderne Diktatoren die Bestätigung ihrer „Mission“, sie brauchen sie zur neuerlichen Festigung und Erhöhung ihres Glaubens an sich selber. So hoch wird diese Wirkung gewertet, daß man dafür auch die Abschwächung der doch auch erwünschten Wirkung auf das Ausland in Kauf nimmt, die Abschwächung durch die Erzielung eines so hohen Prozentfußes von Ja-Sagern, daß an eine freie Abstimmung und völlig freiwillige Zustimmung niemand mehr zu glauben vermag.

Der Bundeskanzler Schuschnigg hätte die Volksabstimmung für Oesterreichs Unabhängigkeit nicht zu planen gewagt, wäre er nicht einer Mehrheit ziemlich gewiß gewesen. Man mag sie noch so niedrig veranschlagen, man annimmt, daß sie nicht einmal 60 Prozent der Stimmen erreicht hätte — an der Wahrscheinlichkeit der Erlangung der Mehrheit kann nicht gezweifelt werden. Hätte man in Deutschland eine Niederlage Schuschniggs für möglich, eine Mehrheit von Nein-Stimmen für wahrscheinlich gehalten, so hätte man diese Volksabstimmung nicht bereitet durch die Annexion Oesterreichs. Nun kann man als gewiß annehmen, daß — unter dem Eindruck der Ereignisse, des Einmarsches gewaltiger Truppenmassen, der Besetzung aller irgendwie wichtigen Ämterstellen durch reichsdeutsche Nazi, durch die Erzeugung des Gefühls, nun vollkommen wehrlos zu sein — gar viele der ehemaligen Schuschnigg-Anhänger zu den Nationalsozialisten abgewandert sind, daß schließlich durch die ungeheure, beispiellose Propaganda ein Großteil der Bevölkerung in einen Kaufzustand versetzt worden ist, so daß auch eine wirklich freie Volksabstimmung dem Nationalsozialismus eine starke Mehrheit gebracht hätte. Wer aber kann ernstlich glauben, daß es unter den ehemaligen Schwarzgelben keine Anschließgegner mehr gab, daß alle ehemaligen Sozialdemokraten sich zum Nationalsozialismus bekehrten, daß alle Bedenken, alle Hemmungen, alle Ueberlegungen, alle Einwände durch Führer- und Unterführer-Reden einfach weggeschwemmt wurden?

Wahr waren die Sozialdemokraten nie grundsätzliche Gegner des Anschlusses; im Gegenteil, gerade in ihnen lebten die demokratischen großdeutschen Tendenzen von achtundvierzig fort. Aber sie waren entschiedene Gegner der Gleichschaltung, Feinde des Nationalsozialismus aus innerster Ueberzeugung. Nun aber hatten sie nicht nur für den Anschluß, hatten sie mit demselben Ja auch für den Nationalsozialismus zu entscheiden! Daß unter den mannigfachen Gegnern des Nationalsozialismus, unter den vielen, die ihn aus politischen, religiösen, weltanschaulichen Gründen ablehnten, es nicht einmal eintausend gab, die Trotz und Mut genug aufbrachten, nein zu sagen — oder gar, daß es in ganz Oesterreich nicht einmal mehr eintausend Nichtnazi gibt, das ist einfach unmöglich!

Mit Nein zu stimmen, dazu gehörte allerdings Mut. Denn wer in der Wahlzelle das „Nein“ bezeichnete, hielt sich in ihr länger auf als der Ja-Sager, der seinen Stimmzettel nicht erst anzeichnen mußte — er offenbarte sich schon durch das etwas längere Verweilen in der Wahlzelle als Gegner des Regimes — und dazu gehört ein wirklich schon unfassbarer, ein erstaunlicher Mut angesichts der vielen Verhaftungen und sonstigen Maßnahmen, die Oesterreichs „Befreiung“ begleiteten. Wunderbar gering, daß es Menschen gab, die so viel Mut aufbrachten. Wie groß ihre Zahl ist, wieviele dieser Tapferen es gab, wird man freilich nie erfahren.

Jede Diktatur erzielt bei jedem Plebiszit genau das Ergebnis, das sie zu erzielen wünscht. Das ist nicht ein Wunder, das erst die faschistische und die nationalsozialistische Diktatur vollbracht haben. Napoleon III. erhielt bei einer Volksabstimmung 7 1/2 Millionen Stimmen, die ihn auf zehn Jahre zum Präsidenten machten. Allerdings war dieser Abstimmung der Staatsstreich vom 18. Brumaire und die blutige Unterdrückung einer proletarisch-republikanischen Gegenaktion vorausgegangen. Ein Jahr später wurde er durch eine Volksabstimmung, die ihm fast 5 Millionen Stimmen brachte, zum Kaiser gewählt. Er ist bekanntlich nicht als Kaiser gestorben.

Plebiszite unter der Diktatur bezeugen durch ihr Ergebnis nur, daß — die Diktatur herrscht. Sie befragen nichts über die wirkliche Volksstimmung. Und deshalb täuschen sie niemanden als — die Diktatoren.

Keine Reisevisa für Sibirien.

Schanghai, 15. April. Das sowjetrussische Generalkonsulat gibt bekannt, daß mit sofortiger Wirkung die Ausgabe von Durchreisevisa durch Sibirien eingestellt wird.

Die Kämpfe in Spanien

Verbindung zwischen Valencia und Barcelona un'erbrochen?

Saragossa, 15. April. Die Abteilungen des Generals Aranda sind um 15.45 Uhr in Binaroz eingezogen. Binaroz liegt an der Meeresküste im Süden von Tortosa.

Die italienischen Berichterstatter haben durch Radio bekanntgegeben, daß durch die Besetzung der Landstraße in der Nähe von Binaroz und durch die rasche Besetzung dieser Stadt durch die Truppen der Generale Aranda und Xalino die Verbindung zwischen Barcelona und Valencia unterbrochen worden ist. Starke Kräfte der Regierungsmarine sind im Abschnitt Tortosa konzentriert worden, um den Vormarsch der Aufständischen aufzuhalten.

Obiger Bericht hat noch keine Bestätigung gefunden und wird darum nur mit Vorbehalt aufzunehmen sein.

Wie die Aufständischen weiter berichten, haben ihre Truppen die Ortschaften Benicarlo, Alcanar und Albetona besetzt. Die Truppen des Generals Aranda besetzen die Meeresküste in einer Breite von 30 Kilometer.

Salamanca, 15. April. Laut Bericht der Franco-Heeresleitung gelang es den Franco-Truppen an der westlichen Pyrenäen-Front den 3300 Meter hohen Gipfel des Maladetta-Gebirges einzunehmen. Zugleich wurden acht kleine Ortschaften besetzt, wovon eine 8 Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegt.

Der Vormarsch zum Meer wurde fortgesetzt. Wenige Kilometer westlich der Küstenstadt Binaroz wurden einige Ortschaften besetzt.

In der Straße von Valencia wurde San Mateo, 11 Meilen von der Küste entfernt, besetzt.

Besprechungen und Empfänge

Paris, 15. April. Ministerpräsident Daladier hatte im Laufe des Freitags Besprechungen mit Außenminister Bonnet und mit dem Vorsitzenden des Auswärtigen Kammerausschusses Mistler.

Außenminister Bonnet empfing den neuen Beauftragten der spanischen Republik und Marineminister Campinchi den ersten Lord der britischen Admiralität Duff Cooper.

Paris, 15. April. Außenminister Bonnet empfing Freitag nachmittag nacheinander den englischen und sowjetrussischen Botschafter in Paris und wurde anschließend seinerseits vom Präsidenten der Republik empfangen.

Die Streiklage in Paris

Paris, 15. April. Am Donnerstag waren im Ganzen noch etwa 220 kleine und mittlere Fabriken mit etwa 160 000 Streikenden besetzt. Auf energisches Eingreifen des Arbeitsministers rechnet man in der Pariser Metallindustrie mit der Ausnahme der Arbeit im Laufe der nächsten Woche. Für Sonnabend ist eine Konferenz der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter unter dem Vorsitz des Arbeitsministers vorgesehen. Während in der staatlichen Flugzeugindustrie seit zwei Tagen gearbeitet

wird, scheint auch die Lösung des Konflikts in der privaten Flugzeugindustrie bevorzustehen. Der mit der Schlichtung beauftragte Generalkontrolleur der Armee Jacome hat einen Schiedspruch gefällt. Danach soll die Arbeit am Freitag vormittag wieder aufgenommen werden. Maßregelungen wegen des Streiks dürfen nicht vorgenommen werden.

Der Generaldirektor von Paris Giraud wurde, nachdem die Schiedskommission zu keinem Ergebnis gekommen ist, zum Schiedsrichter im Streit in der Metallindustrie bestellt.

Die Gewerkschaft der Metallarbeiter hat die Anordnung erlassen, die Okkupation in den Betrieben aufzuheben.

Vorbereitung zur Londonreise französischer Minister

London, 15. April. Wie aus Paris berichtet wird, hatte der britische Botschafter in Frankreich, Sir Cyril Phipps, am Donnerstag eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Bonnet. Allem Anschein nach, hat sich die Unterredung auf den geplanten Besuch Daladiers und Bonnets in London bezogen.

Es wird berichtet, daß der englische Außenminister Lord Halifax auf seiner Reise nach Genf zur Völkerverbundung in Paris Aufenthalt nehmen wird.

USA-Flugzeuge für Frankreich

Neuyork, 15. April. Wie die „Associated Press“ berichtet, hat Frankreich in den letzten Wochen 300 Flugzeuge für die Kriegsluftflotte in geheimer Weise in den Vereinigten Staaten bestellt.

Nationalistische Araberbewegung in Tunis aufgelöst

Paris, 15. April. Der Generalresident von Tunis hat auf Grund eines im französischen Ministerrat vom 12. April gefaßten Beschlusses die nationalistische tunesische Partei Neobastun wegen Provokierung bewaffneter Kundgebungen aufgelöst. Erste Maßnahmen zur Durchführung des Beschlusses sind getroffen worden. In den Abendstunden des Donnerstags veröffentlichte der Generalresident einen Aufruf, in dem die Bevölkerung zur Ruhe gemahnt wird. In Soussa und verschiedenen anderen Orten sind weitere Untersuchungen der Unruhen in der vorigen Woche eingeleitet worden. Etwa 50 verhaftete Agitatoren sind dem Gericht zugeleitet worden. In Soussa ist ein bei den Zusammenstößen schwer Verletzter gestorben, womit sich die Gesamtzahl der getöteten Eingeborenen auf 15 erhöht.

Wie weiter aus Tunis berichtet wird, hat das Gerichtstribunal in Soussa 21 Personen, die in Monastir, Mahdia, Mokhina, Dagemol und Bujich verhaftet wurden, zu Gefängnisstrafen von 1 Monat bis zu 2 Jahren verurteilt.

Die Presse wird getnebelt

Auch deutsche Zeitungen in Rumänien verboten

Bukarest, 15. April. Die rumänische Regierung hat die beiden bisher noch erscheinenden deutschen Zeitungen in Bessarabien, und zwar die „Deutsche Zeitung Bessarabiens“ und das „Deutsche Volksblatt“ verboten.

Als der nationalitische Kurs in Rumänien einsetzte und die sozialistischen Zeitungen, die jüdischen und auch die russischen Zeitungen verboten wurde, da frohlockten die Nazis und ihre Presse. Nun kamen — und anders kann es ja bei einem nationalitischen Kurs nicht sein — auch die im Zeichen des Saltenkreuzes gleichgeschalteten deutschen Zeitungen an die Reihe. Und was wird man jetzt jagen?

Neues Pressegesetz in Bulgarien

Sofia, 15. April. Heute wurde hier ein neues Pressegesetz veröffentlicht. Nach dem neuen Gesetz kann die Herausgabe von Tagesblättern und Zeitschriften nur mit behördlicher Genehmigung erfolgen. Bei der Anmeldung müssen die Herausgeber die politische Richtung angeben sowie die Höhe des Kapitals, das ihnen zur Verfügung steht. Redakteure können nur Personen sein, die keine kriminelle Vergangenheit und keine staatsfeindliche Politik geführt haben. Die Herausgabe nicht angemeldeter Zeitungen oder Zeitschriften wird durch strenge Strafen geahndet.

Aus obigem ist zu ersehen, daß auch Bulgarien oder

seine jetzigen Staatslenker eifrig bemüht sind, eine ihnen genehme Presse zu haben.

Das Wolhynische Schulkuratorium kündigt Schließung deutscher Schulen an

Mit Schreiben vom 30. März hat das Schulkuratorium in Romne mitgeteilt, daß es beabsichtige, die seit 1920 in Lucl (Wolhynien) bestehende deutsche Privatschule zu schließen. Diese Schule besuchen 190 deutsche Kinder. Als Grund wird die Nichterhaltung des Statuts der Schule angegeben.

Außer Lucl erhielten noch mehrere deutsche Privatschulen auf dem Lande ähnliche Ankündigungen der beabsichtigten Schließung der Schulen.

Senator Bobrowski gestorben

Aus Krakau wird berichtet: Im Alter von 62 Jahren starb vorgestern in Krakau einer der bekanntesten Parlamentarier des Regierungslagers, Senator Dr. Emil Bobrowski. Innerhalb des Regierungslagers stand Senator Dr. Bobrowski auf dem äußersten linken Flügel, wobei er noch im letzten Jahr während des Konflikts mit der Krakauer Bischoflichen Kurie durch besonders scharfes und vielfach beanstandetes Auftreten gegen den dortigen Fürstbischof auffiel. Ministerpräsident Skladkowski und andere Regierungsmitglieder haben anlässlich des Todes von Dr. Bobrowski Beileidskundgebungen nach Krakau geschickt.

Litauen beunruhigt über die Halentreuz-Aktivität

Warschau, 15. April. Wie der „Kurjer Po-
morski“ aus Kowno meldet, haben dort die Meldungen
über die rege Aktivität der deutschen Nationalsozialisten
in Memel in Zusammenhang mit der jüngsten Interpel-
lation des Abg. Binaus die größte Beunruhigung her-
vorgebracht. Heute früh wurden auf deutschen Häusern in
Memel und Umgebung Halentreuzfahnen gehißt. Die
deutsche nationalsozialistische Partei in Memel organisiert
für die nächsten Tage große Kundgebungen. Die Lage in
Memel bildet deshalb Gegenstand der Beratungen der
litauischen Regierung.

Der zum Osterurlaub in Kowno eingetroffene
litauische Gesandte in Berlin, Schaulis, wurde vom Prä-
sidenten der Republik, Smetona, Ministerpräsidenten Mi-
ronas und dem Außenminister Lozoraitis empfangen und
konferierte auch mit dem deutschen Gesandten in Kowno.
Der Generalgouverneur von Memel Baldzius wurde
jüngst Berichterstatter über die Lage nach Kowno beru-
fen und erstattete einen Bericht dem Präsidenten der Re-
publik im Beisein des Außenministers Lozoraitis und des
Gesandten Schaulis. Heute fand auch unter Vorsitz des
Ministerpräsidenten Mironas ein außerordentlicher Mi-
nisterrat statt, in dem die Lage in Memel durchberaten
wurde.

Der deutsche Abgeordnete im Memeler Landtag Bin-
tau hat bekanntlich in einer Interpellation die Aufhebung
des Kriegszustandes auf dem Memeler Gebiet und die
Zurückziehung der litauischen Polizei aus diesem Gebiet
gefordert.

Chinesischer Kampfbericht

Hankau, 15. April. Nach dreitägigen heftigen
Kämpfen bemächtigten sich die Chinesen der beiden stra-
tegisch wichtigen Städte Schujan und Pinlu am Nord-
ufer des Gelben Flusses. In der Umgebung dieser Städte
tellen die Japaner noch Widerstand leisten. Die Chinesen
haben heute im Angriff auch die Befestigungen der Stadt
Nishien genommen, wo etwa 10 000 Japaner eingeschlos-
sen sein sollen. Ihr Schicksal sei chinesischen Meldungen
 zufolge bereits besiegelt. An der Schantungküste sind ja-
panische Verstärkungen gelandet und auf Lastautomobilen
 sofort an die Front geworfen worden.

Tokio, 15. April. Unter dem Vorsitz des Mini-
sterpräsidenten wurde ein „Wissenschaftlicher Forschungs-
rat“ eingerichtet, dem die genaue Prüfung der Wirtschafts-
lage mit besondere Berücksichtigung der Rohstoffe obliegen
 wird.

Das 5 Milliarden Dollar-Ausgabe- programm in USA

Washington, 15. April. Entsprechend dem
Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, zur wirtschaftlichen
Wohlfühlung 4,5 Milliarden Dollar von Bundesgeldern zur
Verfügung zu stellen, gab das Schatzamt bekannt, daß die
„sterilisierten“ Goldbestände in Höhe von 1,4 Milliarden
Dollar der Bundeskasse dem Ausgabeprogramm zugeführt
 werden. Diese Bekanntgabe erfolgte nach der Konferenz
 des Finanzministers Morgenthau und des Vorsitzenden
 der Bundesreserve-Behörde. Beide beschloßen, für
 nächste Woche eine Sitzung der Exekutive der Bundes-
reserve-Behörde zur Ueberführung des Goldbestandes in
 das neue 5 Milliarden-Ausgabeprogramm zur Be-
 kämpfung der Wirtschaftskrise einzuberufen.

Streik der Elektrotechniker in London

London, 15. April. Der Verband der Arbeiter
 der elektrotechnischen Industrie teilt mit, daß im Londo-
 ner Bezirk 1200 organisierte und 30 nichtorganisierte
 Arbeiter die Arbeit niedergelegt haben.

Marcel Pibert diszipliniert

Paris, 15. April. Der Ausschuß zur Beilegung
 von Streitfällen der sozialistischen Partei Frankreichs,
 der ein gewisses Ehrengericht der Partei darstellt, beschloß
 strenge Maßnahmen gegen die Führer des äußersten lin-
 ken Flügels der Partei. Er entkleidete sie für die Dauer
 von drei Jahren der Möglichkeit, verantwortliche Funk-
 tionen sowohl in der Leitung der Partei, wie auch in den
 Bezirksstellen zu versehen.

Unter den Disziplinierten befindet sich auch Marcel
 Pibert, welcher infolge dieses Beschlusses, gegen den es
 keine Berufung gibt, seine Funktion als Generalsekretär
 der Zweigstelle der Partei im Pariser Bezirk verliert.

Die Sanktionen wurden hauptsächlich deshalb be-
 schlossen, weil einige Parteiführer Aufträge der Zentra-
 leitung und des Generalsekretariats nicht befolgt haben.
 So beharrte in der vergangenen Woche trotz gegenteiliger
 Ansicht des Vorstandes der Partei Marcel Pibert auf der
 Veranstaltung verschiedener Manifestationen, darunter
 auch jener gegen den Senat.

Nach weiteren Berichten hat Pibert gegen die Ent-
 scheidung der Kommission Berufung an den Parteikon-
 gress eingelegt, der Anfang Juni in Rouen stattfinden soll.
 Da jedoch die Entscheidung der Kommission endgültig ist,
 hat diese zu noch schärferen Mitteln gegriffen und die
 Seineföderation aufgelöst. Die Anhänger Marcel Pi-
 berts haben das Lokal der Seineföderation okkupiert,
 um durch eine Besetzung durch die zentralen Parte-
 behörden zu verhindern.



Furchtbare Verkehrsunfälle

Eisenbahnzug mit Lastkraftwagen zusammengestoßen: 18 Tote

Kairo, 15. April. In der Nähe von Suez (Ägypten)
 ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem
 Eisenbahnzug und einem Lastkraftwagen. Dabei wurden
 18 Personen getötet und 15 schwer verletzt.

Autobus gegen Zug: 10 Tote

Rio de Janeiro, 15. April. In Bellehorizonte,
 der Hauptstadt von Minasgeras, prallte ein vollbesetzter
 Autobus auf einen Eisenbahnzug. 10 Personen wurden
 getötet, 15 schwer verletzt.

Autobus überrollte sich 43 Verletzte.

Paris, 15. April. Wie der „Matin“ meldet, hat
 sich am Donnerstag nachmittag in der Nähe der südfranzö-
 sischen Stadt Bone ein starkbesetzter Ueberlandautobus
 überschlagen. Sämtliche 43 Insassen sind zum Teil schwer
 verletzt worden.

Schweres Unglück in Tirol

Innsbruck, 15. April. Ein Münchener Auto-
 bus, der 32 Teilnehmer eines Betriebsausfluges nach
 Innsbruck bringen sollte, geriet am Karfreitag in einer
 Kurve bei Zirl aus der Fahrbahn und stürzte mehrere
 Meter ab. 14 Personen wurden verletzt, darunter zwei
 schwer. Die Verunglückten sind in das Innsbrucker Kran-
 kenhaus eingebracht worden.

Blutiger Zusammenstoß in Indien

Die Vergewaltigung einer Brahmanenfrau durch
 einen Mohammedaner im Bezirk Eta, 200 Kilometer
 nordwestlich von Lucknow, bildete die Veranlassung zu
 einem heftigen Zusammenstoß zwischen Mohammedanern
 und Hindus. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Per-
 sonen getötet und etwa 100 verletzt. Die Polizei griff ein
 und mußte von Schußwaffe Gebrauch machen, um die
 Menge zu vertreiben.

Großfeuer in London

Aus London wird berichtet: Eine Riesenfeuersbrunst
 hat heute im Arbeiterviertel Bow im östlichen Teil Lon-
 dons eine Gruppe von Arbeiterhäusern vernichtet. Ein
 Kind erlitt den Tod. 6 Personen mußten dem Kranken-
 hause zugeführt werden.

Fünffacher Mord und Selbstmord

Graufige Wahnsinnstat in Holland.

In der Gemeinde Loches (Holland) ermordete ein
 35jähriger Mann seine Eltern und ein elfjähriges Kind.
 Anschließend hat er seine Schwester in die elterliche Woh-

nung geholt und ermordete auch diese. Als der Schwager,
 durch das lange Ausbleiben seiner Frau beunruhigt, nach
 ihr suchte, wurde auch er erschlagen. Der Täter hatte dann
 das elterliche Anwesen in Brand gesteckt und sich in der
 Scheune erhängt.

Man fand unter den Trümmern des Bauernhauses
 die 5 verbluteten Leichen. Es wird angenommen, daß der
 Bauerntöchter die furchtbare Bluttat in geistiger Unmäh-
 tung verübte.

Eindbrecher ermorden eine Familie

In der Ortschaft Chlebiczyn in Südbulgarien, un-
 weit der rumänisch-polnischen Grenze, brachen zwei Ban-
 diten in der Nacht zum Freitag in eine Wohnung ein und
 ermordeten den Wohnungsinhaber, seine Frau und den
 19jährigen Sohn. Die Tochter konnte sich durch ein
 Fenster ins Freie retten, wobei sie leicht verletzt wurde.
 Die Polizei konnte der Banditen, die die Wohnung voll-
 ständig ausplünderten, bisher nicht habhaft werden.

Mitgliederbefassungen der DSAF Bezirk-Mittelpolen

Der Bezirksvorstand der Deutschen Sozialistischen
Arbeitspartei Polens, Bezirk Mittelpolen, veranstaltet
 aus Anlaß des bevorstehenden 1. Mai nachstehende Mit-
 gliederbefassungen in den Parteilokalen:

- Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Petrikauer 109, Sonnt-
 tag, den 24. April, 10 Uhr früh. Ref. F. Kociolek.
 - Ortsgruppe Lodz-Süd, Tomzynska 14, Sonnabend,
 den 23. April, 7 Uhr abends. Ref. Oskar Seidler.
 - Ortsgruppe Lodz-Ost, Sporna 16, Sonnabend, den
 23. April, 7 Uhr abends. Ref. Adolf Eberle.
 - Ortsgruppe Chojny, Ryja 36, Sonnabend, den 23.
 April, 7 Uhr abends. Ref. Theodor Kummert.
- Mitglieder, erscheint zahlreich!

Allgemeine Arbeiterbefassungen

- Am Sonntag, dem 24. April, finden zwei allgemeine
 Arbeiterbefassungen statt:
- In Lodz-Nord im Lokale an der Pimanowskistr.
 Nr. 39 um 10 Uhr vormittags. Sprechen werden: A.
 Karcher und T. Kummert.
- In Ruda-Prabianicka im Lokale der DSAF,
 Gornastraze 36, um 10 Uhr vormittags. Sprechen wer-
 den? D. Dittbreuner und Krzywancki.

Rüstet zum 1. Mai!

Deutsche Werktätige. in die Reihen der Freiheitsfront!

Lodzzer Tageschronik

Ostereier

Die Henne legt mit viel Geschrei
Das wohlbekannte Osterei.
Kurz vor Ostern, logischerweise,
Da klettern auch die Eierpreise.
Der Umsatz, der steigt unbegrenzt,
Denn jedes Menschenkind kredenzt
Ein Osterei dem lieben Kinde,
Dem Freund, der Braut und dem Gesinde. —
Weiß schaffte die Natur das Ei,
Dem Menschen ist dies einerlei,
Bemalt es rot, gelb, grün, azur,
Kurz, korrigiert mal die Natur.
Versteckt es unter den Kleiderschrank,
Hinter die Kommode, unter die Bank,
Und sagt: „Mein Kind, oh, glaube mir,
Der Osterhase, der war hier!“
Denn es glauben ja die Kinder
An den Weihnachtsmann im Winter.
Warum soll man nicht den Hasen
Bunte Eier legen lassen?
Wer will den Kleinen ihren Glauben
An ihren Osterhasen rauben?!

Konferenz in Sachen der Meister der Textilindustrie

Am 21. April findet im Lodzzer Arbeitsinspektorat eine Konferenz in Sachen des Abschlusses des Lohnkommens für die Meister in der ganzen Textilindustrie statt.

In der Witzjower Manufaktur verpflichtete ein Schiedspruch, auf Grund dessen die Arbeits- und Lohnbedingungen der Meister geregelt wurden. Die Gültigkeit des Schiedspruches erlosch aber am 1. April. Darauf hin hat die Fabrikleitung die Bedingungen der Meister geändert, womit sich diese nicht einverstanden erklärten. Sie wandten sich durch Vermittlung ihres Verbandes an den Arbeitsinspektor, der für den 21. April eine Konferenz einberief.

Erweiterung der Saisonarbeiten

Gestern sprach eine Abordnung des Saisonarbeiterverbandes beim Stadtpräsidenten Godlewski vor, um im Namen des Verbandes Osterwünsche zu überbringen. Bei dieser Gelegenheit teilte der Stadtpräsident den Verbandsvertretern mit, daß die Saisonarbeiten nach den Feiertagen bedeutend erweitert werden. Schon in der Woche nach Ostern würden bei Saisonarbeiten gegen 900 Arbeiter beschäftigt werden.

Lohnkonflikt in einer Schule

An der jüdischen privaten Volksschule von Nitrowleki an der Zgierkastraße entstand zwischen dem Besitzer der Schule und dem Lehrpersonal ein Konflikt, weil den Lehrern das Gehalt nicht ausgezahlt wurde. Diese sahen schließlich keinen anderen Ausweg, als den Schulinspektor und den Arbeitsinspektor anzurufen. Auf Grund dieses Einspruchs fand gestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, auf welcher sich der Besitzer der Schule verpflichtete, die Gehaltsrückstände auszuführen. Der Konflikt wurde damit beigelegt.

Schwester Anne-Christa

Roman von Sidonie Jubeich

(6 Fortsetzung)

Draußen auf dem Flur rannte Doktor Bernide beinahe mit Schwester Frieda zusammen. Sie stand gerade vor der Tür und wich mit erschrockenem Gesicht vor dem Sturmschläger zur Seite.

„Was wollen Sie hier? Wollen Sie etwa spionieren? Machen Sie, daß Sie sofort zu Ihren Kranken kommen und untersehen Sie sich nicht, Schwester Christa jetzt zu belästigen, Sie unverschämte Person!“

„Huch!“, ein hysterisches Aufweinen schrillte auf. „Das lasse ich mir nicht gefallen, Herr Doktor, das sage ich dem Geheimrat“, schrie Schwester Frieda.

„Meinetwegen gehen Sie es dem Geheimrat. Dann werde ich mal auspacken und ihm sagen, daß Sie mich auf Schritt und Tritt verfolgen und mir überallhin nachlaufen! Auch jetzt sind Sie mir wieder nachgerannt und haben belauschen wollen, was ich mit Schwester Christa zu sprechen hatte.“

„Das ist nicht wahr! Ich habe überhaupt nicht gewußt, daß Sie bei Schwester Christa waren. Erst als ich an der Tür stand, hörte ich Ihre Stimme. Sie sprachen ja so laut, daß man jedes Wort verstehen konnte.“

Mit boshaftem Lächeln sagte sie es und sah ihn frech und herausfordernd an. Und noch ehe der über die letzten Worte erschrockene Bernide etwas erwidern konnte, setzte sie schnippisch hinzu: „Ich kam überhaupt gar nicht aus eigenem Antrieb her, und erst recht nicht, wie Sie sich es in Ihrer maßlosen Eitelkeit einbilden, um Ihnen nachzulaufen, sondern ich sollte Schwester Christa zum Geheimrat holen, er will sie sprechen. Herr Straten ist da, und es muß irgendetwas los sein mit seiner Frau. Also,

Den Herren
Frühjahrs-Mantel
für die Dame,
den Herren,
das Kind,
nur bei

MARTIN - NORENBERG
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektionshaus

In Kürze
Eröffnung einer Filiale
Biotkowska 290
Bornehme Maßschneiderei

Zentrale: Biotkowska Nr. 160
Tel. 261-74

Der endelische Ueberfall in der Freidenberg'schen Fabrik

Wie berichtet, kam es am 13. April in der Fabrik von Freidenberg in der Sterkingstraße 26 zu einem endelischen Ueberfall auf die Arbeiter dieser Fabrik. An diesem Tag hatte der Klassenverband eine Versammlung seiner Anhänger in einem Fabriksaal einberufen, um die Frage der Beteiligung an den Maifeiern zu besprechen. Die sozialistischen Arbeiter schlossen sich in dem Saal ein. Einige Mitglieder des endelischen Verbandes „Praca Polska“ wollten in den Saal gelangen. Als man ihnen die Tür nicht öffnete, hoben sie diese aus und drangen in den Saal ein und schlugen mit eisernen Ketten und sonstigen Schlagwaffen auf die versammelten Arbeiter ein. Der allgemeinen Schlägerei, die hierauf entstand, setzte die Polizei ein Ende. Es wurden 13 besonders aggressive Teilnehmer der Schlägerei festgenommen.

Von den Festgenommenen hatten sich zwei bereits gestern vor dem Starostengericht zu verantworten. Es waren dies die Delegierten des Verbandes „Praca Polska“ Bronislaw Trzcionek und Stanislaw Musielewicz. Sie wurden zu je einem Monat Haft verurteilt. Die übrigen elf Personen werden sich nach den Feiertagen zu verantworten haben.

Der Unfug des Osterschießens

In diesem Jahr wurden gegen die Uebertretung der Sitte des Osterschießens seitens der Polizei energische Schritte unternommen. Dank dieser Maßnahmen war zu beobachten, daß das Osterschießen, das sonst schon lange vor Ostern stattfand, stark nachgelassen hat. In den letzten Tagen wurden 12 Personen zur Verantwortung gezogen, die beim Osterschießen überrascht wurden.

Borzügliche Radio-Apparate

Elektrik
Telefunken
Rex

Preise ab
31. 185.—

Bequeme Ratenzahlung

RADIO-REICHER Piotrkowska 142

Am 1. Feiertag alle öffentlichen Lokale geschlossen

Einer Anordnung der Verwaltungsbehörde zufolge werden am 1. Feiertag alle öffentlichen Lokale, wie Gasthäuser, Cafes usw., die Sonntags geöffnet sind, geschlossen bleiben.

Straßenbahn und Autobusse am 1. Feiertag

Die Straßenbahn fährt am Osterjonnabend um 20 Uhr in die Depots. Am 1. Osterfeiertag bleibt der Straßenbahnverkehr bis 13 Uhr stillgelegt. Nachmittags werden die Wagen wieder normal verkehren.

Der Autobusverkehr bleibt jedoch am 1. Feiertag gänzlich stillgelegt.

Die Apotheken am 1. Ostertag

In den privaten Apotheken ist wie üblich für den 1. Osterfeiertag ein besonderer Dienst eingerichtet worden. Es werden an diesem Tag nur folgende Apotheken geöffnet sein: Zundelewicz, Petrikauer 25, Wojarski und W. Schach, Przejazd 19, Lipiec, Petrikauer 193, Kowalski, Kozłowska 147, Stedel, Limanowskiego 37, Borłowski, Zawadzka 45, Głuchowski, Narutowicza 6, Hamburg, Glowna 50, Perelman, Cegielniana 32, Danielecki, Petrikauer 127, Kempfi, Karolewska 48, Kon, Plac Koscielnny 8, Charemza, Pomorska 12, Wagner, Petrikauer Straße 67, Zajoncziwicz, Zeromskiego 37, Pajtor, Dąbrowska 96, Koprowski, Nowomiejska 15, Czynnki, Kocinińska 53, Trankowska, Brzezinska 56, Sadowiska-Dawcer, Zgierska 63, Groszkowski, 11. Listopada 15, Membiańska, Andrzejka 28, Unieszowski, Dombrowska 24.

Zwei kleine Brände

Infolge Kurzschlusses geriet in der Fabrik von Freidenberg und Henrykowska, Andrzejka 63, eine Kette auf dem Webstuhl in Brand. Das Feuer konnte im Keim erstickt werden.

Ferner geriet in der Wohnung des Herz Lewinski, Kosciuszko-Allee 26 durch einen Heizofen eine Holzwanne in Brand. Auch hier wurde das Feuer rasch unterdrückt.

geben Sie mir gefälligst den Weg frei, Herr Doktor, damit ich Schwester Christa meinen Auftrag ausrichten kann.“

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt, liebe Schwester Frieda.“ Doktor Bernides Stimme klang auf einmal sehr freundlich.

„Weil Sie mich überhaupt nicht zu Worte kommen ließen, Herr Doktor, sondern mich ohne jeden Grund angeschrien und beleidigt haben.“

Doktor Bernide nahm Schwester Friedas Hand und streichelte sie. „Es tut mir herzlich leid, Friedchen! Seien Sie wieder gut. Ich bin etwas nervös und überarbeitet, und da bin ich leicht heftig und aufbrausend. Ich nehme feierlich alles zurück, was ich gesagt und womit ich Sie gekränkt habe — auch das mit dem Nachlaufen, obgleich mich das eigentlich im Grunde genommen freut.“

Aber Schwester Frieda war nicht so leicht zu beruhigen. Sie entzog ihm ihre Hand.

„Nein, ich bin Ihnen heute ernstlich böse. Sie haben mir zu häßliche Dinge gesagt.“

„Wenn ich Ihnen nun aber versichere, daß ich das aufrichtig bereue! Und nun seien Sie lieb, Friedchen, und weinen Sie nicht mehr. Ich kann schöne Mädchen nicht weinen sehen.“

Er zog sein Taschentuch aus der Brusttasche und tupfte vorsichtig die Tränen von Schwester Friedas Gesicht. Da lächelte sie den hübschen Mann, den sie so gern hatte, verschönt an und erklärte schließlich auf sein Drängen und Bitten, daß sie ihm nicht mehr böse sei. Und als Doktor Bernide sie bat, sie möchte zum Zeichen dafür an ihrem nächsten freien Sonntag mit ihm in ein Kino gehen, sagte sie nicht nein, sondern sehr erfreut „ja“. Eilig verschwand sie dann hinter Schwester Christas Tür. Leise vor sich hinpfiffend, schritt Bernide den Gang

entlang. Als er an die Treppe kam, die nach dem ersten Stock führte, wo die Patienten erster Klasse lagen, kam ein junges, sehr elegant gekleidetes Mädchen die Stufen herab. Als es Doktor Bernide sah, verteilte sich das Rot, das auf dem frischen netten, aber nicht hübschen Gesicht lag. Zwei dunkle Augen sahen ihn strahlend an. Geschmeichelt nahm er davon Notiz. Schön ist sie nicht, aber sehr reich, dachte er, als er, lebhaft Freude heuchelnd Jutta Straten begrüßte und sie geschickt in ein sich immer länger ausdehnendes Gespräch verwickelte. Und als er hörte, daß Fräulein Straten für ihre Mutter ein paar Orchideen besorgen wollte, bat er um die Erlaubnis, das gnädige Fräulein auf diesem Wege begleiten zu dürfen und er erhielt keine abschlägige Antwort.

Drittes Kapitel

„Entschuldigen Sie, liebe Schwester Christa, daß ich Sie mitten in Ihrer wohlverdienten Ruhezeit durch die Bitte, zu mir zu kommen, störte“, sagte Geheimrat Polzer und reichte der Eintretenden die Hand.

Ueber das Gesicht des alten Herrn ging ein heller Schein, als er die junge Frau ansah.

„Es handelt sich um etwas Dringendes, was gleich erledigt werden muß, denn Herr Straten ist in der Abreise begriffen und möchte nicht ohne Ihren Bescheid fahren. Augenblicklich ist er drinnen bei seiner Frau.“

Mit einer einladenden Handbewegung wies der Geheimrat auf den neben seinem Schreibtisch stehenden Stuhl.

„Setzen Sie sich, Schwester Christa, unsere Unterhaltung wird wohl ziemlich lange dauern. Sie sehen recht blaß und müde aus. Was bedeutet denn das? Tränen?“

„Herr Geheimrat, ich bekam vorhin die Nachricht von dem Tode meines Mannes.“

Diebe auf freier Tat festgenommen

In den frühen Morgenstunden zog in der Zgierkastraße ein Dieb von dem Wagen des Martin Kepler aus der Kolonie Krobanow, Kreis Lenczyca, einen Korb mit Butter herunter und wollte damit verschwinden. Der Diebstahl wurde jedoch bemerkt. Der Dieb wurde verfolgt und festgenommen. Er erwies sich als der 35jährige Roman Biedzil, ohne festen Wohnsitz. Er wurde der Polizei übergeben.

In der Straßenbahn wurde zwischen der Cegielniana- und Poludniowastraße der berufsmäßige Taschendieb Israel Gryn aus Warschau festgenommen. Der Langfinger wollte einem Fahrgast mittels einer Rasierklinge die Tasche aufschneiden, um sie des Inhalts zu berauben. Das Manöver mißlang und der Dieb gelang in die Hände der Polizei.

Überfallen und verletzt.

In der Strebzynskastraße wurde der 35jährige Tadeusz Kuchcik, wohnhaft Opalinaskastraße 3, von unbekannten Männern überfallen, die ihm Verletzungen am Kopf beibrachten und flüchteten. Dem Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe.

Vom Kraftwagen überfahren

An der Ecke Popernitza- und Lankowastraße wurde der 30jährige Czeslaw Bogdancki, wohnhaft Tarbowskistraße 13, von einem Kraftwagen überfahren. Bogdancki erlitt einen Beinbruch und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden. Der Kraftwagenlenker Karl Weber aus dem Dorf Potrzynowice, Kreis Lask, wurde zur Verantwortung gezogen.

Ein weiterer Unfall ereignete sich an der Ecke Maryniska- und Brzezinskastraße. Hier wurde der 19jährige Józef Szran, wohnhaft Maryniska 10, von einem Auto überfahren. Der Knabe erlitt gleichfalls einen Beinbruch. Der Chauffeur Wladyslaw Kurpinski, der den Knaben überfuhr, nahm ihn sofort auf seinen Wagen und lieferte ihn in ein Krankenhaus ein.

Ferner wurde in der Zgierkastraße der 13jährige Bron Majerczyk, wohnhaft Limanowskistraße 7, von einem Wagen überfahren. Der Knabe erlitt allgemeine Verletzungen. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft.

Selbstmordversuch eines jungen Mannes.

In seiner Wohnung an der Pomorska 24 trank der 20jährige Josef Kubiak in selbstmörderischer Absicht Gift. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe. Da keine Gefahr für das Leben besteht, konnte der junge Mann zu Hause gelassen werden.

„Thalia“-Theater

Saison-Schluss mit „Zigeunerbaron“.

Einen schöneren Saisonschluss als den „Zigeunerbaron“ hätte sich unsere deutsche Bühne gar nicht wünschen können!

Wer wollte wohl nicht dabei sein, wenn am Sonntag die „Thalia“-Darsteller auf so lebenswürdige Weise Abschied nehmen vom Theaterpublikum?! Mit einem Stück, das bereits ein halbes Jahrhundert lang eine ganze Welt begeistert hat. Am 1. Oftertag soll ein gefülltes Haus unserem Schauspieler-Ensemble Anerkennung und Beifall zollen für eine Spielzeit voller Mühen, aber auch vieler eindrucksvoller, freudiger Stunden, die bestimmt ein jeder Theaterbesucher hier durchlebte.

Kartenvorverkauf am Sonnabend in der Buchhandlung Waldemar Glück, Petrikauer 121. Am Sonntag ist die Theaterkasse im „Sängerhaus“ ab 11 Uhr vormittags geöffnet.

Deinen alten Apparat tauscht Du gut und günstig in einen neuzeitigen Superhet ein

RADIO-REICHER Piotrkowska 142

Brände auf dem Lande

In Galkowel, Kreis Brzeziny, entstand auf dem Anwesen des Stanislaw Kump Feuer, das nach kurzer Zeit auf das angrenzende Anwesen des Ignacy Korp übergriff. Zu Hilfe eilte eine Abteilung Militär herbei, das in der Nähe stationiert ist. Ein Ausbreiten des Feuers konnte verhindert werden, doch brannten die zwei Anwesen nieder.

In Dorf Kaszkowice, Kreis Lask, entstand im Wohnhaus des Felix Marciniak infolge eines schadhaften Kamins Feuer. Die Flammen griffen sehr schnell an sich und sprangen nach kurzer Zeit auf die Wirtschaftsgebäude über. Da keine wirksame Hilfe zur Stelle war, brannte das ganze Anwesen nieder. Vom Feuer wurden auch zwei Scheunen benachbarter Anwesen vernichtet. Der Brandschaden beläuft sich auf 18 000 Zloty. Während der Rettungsarbeiten erlitt der Antoni Marciniak schwere Verbrennungen und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.



Eine Blume ist noch kein Strauß...

...und eine Tasse Kneipp wirkt noch kein Wunder. Aber täglich den vorzüglichen, nahrhaften Kneipp-Malzkaffee getrunken, das gibt die Grundlage für die gute Gesundheit. Und billig ist er auch der gute.

„Kneipp-Malzkaffee“

Kohlenlieb ums Leben gekommen

In der Nähe der Eisenbahnstation Gorzlowice, Kreis Petrikau, sprangen mehrere Männer auf einen Kohlenzug, um Kohle zu stehlen. Sie wurden aber von der Zugwache bemerkt, die auf die Diebe schoß. Einer wurde ins Bein getroffen und fiel vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß er unter die Räder kam und den Tod auf der Stelle fand. Der Tote erwies sich als der 24jährige Stanislaw Komorowski, aus dem Dorf Przechy. Die anderen Diebe sind geflüchtet.

Epileptiker ertrinkt in einer Lache.

Im Dorf Konopnica, Kreis Wielun, erlitt der 16jährige Josef Nowak, ein Bettler aus dem Dorf Nowa Wieś, einen epileptischen Anfall und fiel in eine etwa 30 Zentimeter tiefe Wasserlache. Da keine Hilfe zur Stelle war, ertrank der Mann.

Geschäftliches

Der „Konsum“ für Alle! Es ist heute auch in den breitesten Schichten der Bevölkerung hinlänglich bekannt, daß der „Konsum“ bei der Witzjower Manufaktur an der Koscianskastraße 54 die beste und günstigste Einkaufsquelle in Lodz ist. Die große Auswahl an Waren, die erstklassige Güte und nicht zuletzt die niedrigen Preise haben dieser Handelsstätte tausende Kunden zugeführt, die einmal zufrieden gestellt, immer wieder ihre Einkäufe im „Konsum“ tätigen. Der „Konsum“ bietet gegenwärtig für die Frauen allerlei Woll- und Seidenstoffe für Blusen, Röcke und Schlaftröcke in den verschiedensten Designs und Farben. Dann verkauft der „Konsum“ zu Konkurrenzpreisen Herren- und Damenwäsche in einer Auswahl wie selten ein zweites Unternehmen.

Eine große Neuheit — eine Pasteten-Bar. In den nächsten Tagen wird im Zentrum der Stadt, in der 6-go Sierpnia 2, eine komfortabel eingerichtete Pasteten-Bar nach englischem Stil eröffnet werden. Das neue Lokal wird nach den neuesten technischen Errungenschaften und nach dem Muster der besten gastronomischen Anstalten eingerichtet sein. Eine Neuheit, was Lodz bisher noch nicht hatte, wird das ganz in Glas gehaltene Büfett mit danebenstehenden drehbaren Hochstühlen sein. Alle Speisen, ob kalte oder warme Zubisse werden in Gegenwart der Kunden zubereitet werden. Es werden auch telephonische Bestellungen angenommen und ausgeführt werden.

Letzte Neuheiten für Ansüge, Herren- u. Damen Mäntel Bielitzer Fabriken in großer Auswahl empfiehlt **MAROKO i S-wie, Nowomiejska 8** Tel. 152-77 8 **ENGROS — DETAIL**

Schwester Anne-Christa

Roman von Sidonie Judeich

(7. Fortsetzung)

„Kondolieren kann ich Ihnen dazu nicht, Schwester, dazu bin ich zu ehrlich. Wir wollen lieber das Geschick segnen, das eine drückende Kette von Ihnen genommen und Sie auch äußerlich frei gemacht hat.“

Schwester Christa nickte:

„Der Tod löst vieles aus. Man sieht Schwächen, Fehler und — sogar Missetaten in einem milderen Lichte. Wenn sich zwei Augen für immer geschlossen haben, klagt man nicht mehr an — dann sucht man zu verzeihen.“

„Eine derartige Einstellung ist groß und ehrt Sie, Schwester Christa.“

„Ach nein, sie ist nur natürlich und menschlich. Die Todesnachricht hat die Erinnerungen an mein vergangenes Leben sehr stark aufgerührt. Und da kommen eben die Tränen.“

„Besonders, wenn man mit seinen Kräften fertig ist und die Nerven wegsagen, Schwester Christa. Ich habe das schon lange bei Ihnen kommen sehen. Es ist die höchste Zeit, daß Sie mal ausspannen.“

„Herr Geheimrat“, Schwester Christa sprang erschrocken auf, „sind Sie nicht mehr mit mir zufrieden? Wollen Sie mir kündigen?“

„Oh, Sie dummes Kind, hätte ich beinahe gesagt. Zufrieden mehr denn je! Aber ich beobachte Sie schon lange und sehe Sie auch mit den Augen des Arztes an. Sie werden mir immer schmäler und blässer. Sie treiben Rabban mit Ihrer Gesundheit, Schwester. Sie arbeiten und tun zuviel, gönnen sich zu wenig Ruhe, Schlaf, Erholung und frische Luft. Sie überspannen den Bogen

Ihrer Pflichten zu stark. Und das rächt sich, selbst wenn man so jung und gesund ist wie Sie, Schwester.“

„Herr Geheimrat, ich bin zufrieden und glücklich in meinem Beruf.“

„Das weiß ich, Schwester Christa. Ich weiß auch, daß alle meine Patienten am liebsten von Ihnen gepflegt sein möchten. Mit allen werden Sie gut fertig — selbst mit Frau Straten.“

„Die arme Frau! Sie leidet sehr schwer, und gerade darum muß man ihr manches verzeihen und nachsehen.“

„Das tun wir ja alle hier in der Klinik, aber sie hört doch auf niemanden, folgt niemandem als Ihnen. In Ihrer Hand ist diese eigensinnige Person wie weiches Wachs.“

„Nein, nein, ganz so ist dem doch nicht, Herr Geheimrat. Auch mich quält sie mit ihren Launen. Ich lasse mich aber nicht quälen. Mit göttigem Zureden überzeuge ich sie immer.“

„Aber diese Frau ist doch allen Vernunftsgründen unzugänglich.“

„Darum muß man es eben mit Gefühlsgründen versuchen, und diese verlagen bei dieser armen Todesandatin, die so stark am Leben hängt, niemals.“

„Sie sind eine warme Fürsprecherin dieser Frau! Das wird es mir leicht machen, Schwester, Ihnen meinen Wunsch und die Bitte von Herrn Straten auszusprechen. Sie wissen selber, daß die Lebenstage von Frau Straten gezählt sind. Die letzte Operation, die wir gemacht haben, hat es Ihnen gezeigt. Ein erneuter Eingriff ist ausgeschlossen, ist ganz unmöglich. Nun wird die tödliche Krankheit ihren schlimmsten Verlauf nehmen. Wir können nur noch lindern, aber nicht mehr retten. Ich habe es heute Herrn Straten gesagt, daß es ein hoffnungsloser Fall ist, und ihm geraten, den Bitten seiner Frau zu ent-

sprechen und sie so bald wie möglich nach Hause zu holen. Dittmals hat die Erfüllung eines derartigen Wunsches eine wesentliche Hebung des Allgemeinbefindens zur Folge, die vorübergehend einen Stillstand der Krankheit vorkäufen kann. Herr Straten, der Ihren Einfluß auf seine Frau kennt, hat mich flehentlich gebeten, Sie, Schwester Christa, möchten die Kranke begleiten und weiterpflegen. Ich habe bereits „ja“ dazu gesagt, Schwester Christa. Ist Ihnen das recht?“

„Gewiß, Herr Geheimrat — aber —“

„Aber, lassen Sie mich erst ausreden, dann dürfen Sie sprechen. Ich gebe Ihnen ein halbes Jahr Urlaub — und verlängere ihn Ihnen gern, wenn es sein muß. Ich glaube allerdings nicht, daß das nötig sein wird, denn so lange dürfte es kaum noch mit Frau Straten dauern. Aber wie dem auch sei! Ich bin überzeugt, daß Sie sich im Hause Straten wohl fühlen werden. Ich kenne die Familie schon seit Jahrzehnten. Das Herauskommen aus der Klinikatmosphäre in eine Häuslichkeit, wie Sie sie wohl von Ihrem Elternhause her gewöhnt sind, wird Ihnen ganz gewiß gut tun, Schwester. So, nun dürfen Sie reden, also los, was wollten Sie vorher mit dem Aber sagen?“

„Ich übernehme die Pflege von Frau Straten sehr gern, Herr Geheimrat, aber — nicht wahr, Sie versprechen mir, daß ich später bestimmt wieder zu Ihnen in Ihre Klinik kommen darf?“

„Hier meine Hand darauf, Schwester. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich Ihnen „Urlaub“ gebe, nicht, daß ich Sie in der Uebernahme der Stratenschen Pflege entlasse.“

„Ich danke Ihnen, lieber Herr Geheimrat, für dieses Wort und auch dafür, daß Sie sich allzeit meiner so göttig annehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorbereitung des 1. Mai in Bielik-Biala

Große Vertrauensmännertagung und ihre Entschlüsse

Die Bezirksgewerkschaftskommission für Bielik-Biala und Umgebung hielt am Mittwoch, dem 13. April, eine Konferenz der Vertrauensmänner aller auf ihrem Gebiet bestehenden Gewerkschaften im Bielik-er Arbeiterheimaal ab.

Der Saal war von Vertrauensmännern voll besetzt und die Stimmung war eine ausgezeichnete. Der Zweck der Versammlung war: gegen die sich ausbreitenden faschistischen, nationalistischen und antisemitischen Tendenzen zu protestieren und die Lösungen für den 1. Mai vorzubereiten.

Ueber die außen- und innerpolitischen Lage referierten die Genossen Rosner in polnischer und Komol in deutscher Sprache, welche Referate von den Versammelten mit Beifall aufgenommen wurden. Ueber die Vorbereitungen zum 1. Mai sprach Gen. Pysz aus Biala. Die diesjährige Maifeier, die auf einen Sonntag fällt, muß umso imposanter ausfallen, da ohnedies alle Betriebe die Sonntagsruhe einhalten. Der Referent forderte die Vertrauensmänner auf, in den Betrieben und in den einzelnen Orten für die 1. Mai-Kundgebung eine große Agitation zu entfalten. Der Aufmarsch am 1. Mai wird in gleicher Weise, wie es in den Vorjahren der Fall war, durchgeführt werden. Eine organisierte Miliz wird für die Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge tragen und alle eventuellen Provokationen seitens der Gegner im Keime ersticken. Die Vertrauensmännertagung befaßte sich ebenfalls mit den aktuellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen im hiesigen Industriegebiet und faßte folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde und welche lautet:

Die am 13. April 1938 im Arbeiterheimaal in Bielik abgehaltene Konferenz der Delegierten sämtlicher freigewerkschaftlichen Organisationen erneuert:

1. Ihre bereits in den Vorkonferenzen und Versammlungen beschlossene Forderung nach Auflösung des Sejm und Senats und Durchführung gerechter Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften auf Grund einer jüngstbrachten Wahlordnung und

2. fordert die Konferenz die unverzügliche Entsetzung der Kommissare aus den Versicherungsanstalten und Uebergabe der Sozialversicherungsanstalt in die Hände der Versicherten selbst, d. h. Durchführung demokratischer Wahlen in die Selbstverwaltungsinstanzen.

3. In Erwägung, daß die Winterhilfsaktion ein nichtamtliches Unternehmen ist, welches auf der Opferwilligkeit der Arbeiter und der Angestellten selbst beruht, protestiert die Konferenz am entschiedensten gegen den auf Arbeitslose ausgeübten Zwang, die aus der Winterhilfsaktion erhaltenen Unterstützungen abzurufen.

4. Die Konferenz verlangt den unverzüglichen Beginn von öffentlichen Arbeiten auf breiter Basis und den Bau billiger Arbeiterwohnungen.

Die Konferenz sendet ihre brüderlichen Grüße dem Proletariat Spaniens und wünscht der republikanischen Regierung dieses Landes den baldigsten Sieg im Freiheitskampf.

Betreffend die Begehung des 1. Maifestes wurde noch folgende Resolution beschlossen:

In Erwägung der schweren Situation und des Kampfes der Arbeiterklasse um die Rechte des Volkes und die Demokratie, fordert die Konferenz alle ehrlichen Arbeiter auf, sich unter den roten Bannern der sozialistischen Parteien und der freien Klassengewerkschaften zu scharen.

Um den unbeugsamen Kampf um die Freiheit, Brot und Arbeit zu dokumentieren, fordert die Konferenz alle Arbeiter der Bezirke Bielik, Biala, Teschen, Wadowice und Zywiec auf, an dem Arbeiterfeiertage des 1. Mai wie ein Mann an den Umzügen und Manifestationen, welche durch die sozialistischen Parteien und die Klassengewerkschaften veranstaltet werden, teilzunehmen. Die Konferenz fordert mit allem Nachdruck die Arbeiter auf, die sozialistische Parteipresse, sowohl die polnische wie die deutsche, zu lesen und zu kolportieren.

Hoch der 1. Mai! Hoch die Arbeiter- und Bauernregierung! Es lebe der Sozialismus!

Der „Adolf“ aus Alzen

Die Arbeiter in Alzen, sowohl die deutschen als auch die polnischen, arbeiten zusammen für die Sache des Sozialismus. Es gibt aber hier einen Arbeiter, der sich „nationaler Parteigenosse“ nennt. Er heißt Adolf Olma, der zwar die jüdische Fabrik Kabinowitsch in Biala, in der er arbeitet, nicht verachtet, aber sich doch mit den Gedanken trägt, wie er als Heizer „Adolf“ in Zukunft jüdische Wärfel im jüdischen Kessel verbrennen wird. Daher geht er als Messias in Alzen herum, reißt sein Maul auf und verkündet allen, die es wissen wollen, daß es „höchste Zeit und Pflicht“ eines jeden Deutschen in Alzen sei, der Jungdeutschen Partei beizutreten, andernfalls es zu spät sein könnte und sie die Folgen der Nichtbefolgung eines „guten“ Rates schwer bedauern würden. Er überlebt dabei ganz, daß er in Polen lebt, wo er sein Brot ißt, und wiederholt immer die Worte: „Wir sind 75 Millionen Deutsche und das ist eine Macht, der niemand widerstehen kann.“ Er erlaubt nicht (es ist uns unbekannt, mit welchem Recht) das Anbringen von Versammlungsanzeigen der Sozialisten, ja sogar der deutschen Katholiken, die sich nicht zum Hitlerismus bekennen, und läßt dieselben von seinem Sohn herunterreißen.

Au, nu, lieber „Adolf“, wir sind noch nicht im Hitlerreich!



Bielsker Textilausfuhr

Nach Angaben der Vereinigung der Textilexporteure in Bielik betrug die Ausfuhr fertiger Textilzeugnisse aus dem Bielik-er Gebiet im Monat März wertmäßig 334 367 Zloty. Den Hauptanteilen an dieser Summe bildet der Export fertiger Wolle — 159 805 Zloty. Auf den nächsten Plätzen folgt Leinwand — 140 823 Zloty, Baumwollstoffe — 42 253 Zloty, Leinwandstoffe — 37 425 Zloty, Hüte und Hutstumpfen — 25 523 Zloty, Segelleinen — 11 835 Zloty, Futergewebe — 8393 Zloty, Flach- und Leinwandstoffe — 4348 Zloty, Flachzeugnisse — 3962 Zloty.

Im Vergleich zum März v. J. zeigt der diesjährige Export einen kleinen Anstieg. Die Ausfuhr im ersten Quartal 1938 betrug 1 142 558 Zloty.

Voranzeige! Achtung! Achtung!

Der Verein Jugendlicher Arbeiter in Aleksandrowice gibt allen Genossen, Genossinnen, Freunden und Sympathisanten bekannt, daß er am Samstag, dem 23. April, beim „Patrioten“ einen „Bunten Abend“ veranstaltet und erucht diesen Abend freizukaufen.

OGWP — Bezirk Bielik

Mittwoch, den 27. April, findet um 5 Uhr nachm. im Bielik-er Arbeiterheimaal eine Bezirkskonferenz statt, zu welcher alle Ortsgruppen und Kulturvereine ihre Delegierten zu entsenden haben. Tagesordnung: 1. Die politische Lage, 2. Der 1. Mai. Referieren wird Gen. Komol.

Genossen, sorgt für die zahlreiche Besichtigung dieser Konferenz. Es gilt den 1. Mai gut vorzubereiten. Die Bezirkssekretive.

„Maraton“-Schuhe sind die besten

Bielsko, Grajnitzko

Noch zwei Theateraufführungen zu Ostern

Der große Erfolg von „Jedermann“ und des nur einmal aufgeführten Stückes „Dr. med. Hiob Pratorius“ von Kurt Götz veranlaßte die Theaterleitung, diese beiden Stücke zur nochmaligen Aufführung zu bringen. Diese Aufführungen finden bei vollständig ermäßigten Preisen statt, und zwar gelangt am Oster-sonntag, nachmittags 4 Uhr, das Mysterium „Jedermann“ und Ostermontag, nachmittags 4 Uhr, die Komödie „Dr. med. Hiob Pratorius“ zur Aufführung. Die Preise der Plätze wurden bedeutend ermäßigt, es gelten Preise von 70 Groschen bis 4 Zloty.

Geschäftseröffnung.

Erlaube mir hiermit bekanntzugeben, daß ich Dienstag den 19. April 1938 in Bielsko, Kolejowa 7, ein

Kolonial-, Delikatessen- u. Spezereiwarengeschäft sowie angeschlossener Feinkostkaffe

eröffne. — Geht auf meine langjährigen Erfahrungen wird es mein Bestreben sein, die P. T. Kunden voll und ganz zufrieden zu stellen.

Schachtungsvoll: LUDWIK SCHANZEL Bielsko, Kolejowa 7.

Geschäftsübernahme.

Hiermit gebe ich allen P. T. Kunden von Bielsko-Biala und Umgebung bekannt, daß ich ab 15. April 1938 das

Gas- und Wasserleitungs-Installationsunternehmen meines verstorbenen Meisters Herrn Johann Strzelany übernommen habe.

Durch fast 20 Jahre bei der Firma tätig gewesen, wird es mein Bestreben sein, die P. T. Kunden wie bisher auch in Zukunft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Schachtungsvoll: JOHANN ZIELEZNIK Bielsko, Wałowa 4, Tel. 2453 Gas- und Wasserleitungsinstallateur

Oberschlesien

Baubarlehen

Der Schlesische Wojewodschaftsrat hat an Baubarlehen aus dem Schlesischen Wirtschaftsfonds 2 698 000 Zloty vergeben. Außerdem wurden für den Ausbau der Beamtenkolonie in Panewnitz eine halbe Million Zloty, für den Bau einer Beamtenkolonie der Starbojerne 300 000 Zloty, für den Bau einer Kolonie in Blesk 100 000 Zloty, in Rybnitz 150 000 Zloty, für den Bau einer Arbeiterkolonie der Hohenloherwerke 100 000 Zloty und einer zweiten Arbeiterkolonie 200 000 Zloty bewilligt. Für eine Million Zloty soll ein riesiger Block für Obdachlose gebaut werden. Wo der Bau zu stehen kommen wird, ist bisher nicht bekannt geworden. Alles in allem hat der Schlesische Wojewodschaftsrat 5 098 000 Zloty an Baubarlehen vergeben.

Die nationalistische Hebe

Der Westmarkenverband führt in breitem Maße seine nationalistische Agitation. Sie wendet sich gegen die Deutschen und „Fremden“, wie die Agitation der Endelen sich besonders gegen die Juden wendet.

In Myslowitz wurden über die Straßen große Transparente angebracht mit Aufschriften „Ein Verräter ist, der bei einem Fremden kauft“ und in dem größten Kaffee sind alle Schaufenster mit großen Plakaten besetzt mit Aufschriften gegen die „Fremden“. Eines von ihnen enthält die bezeichnende Aufschrift „Wir fordern die Entfernung des unsicheren Elements aus der Grenzzone“.

Zwei ernste Grubenunfälle

Auf Wolgang-Wawel-Grube in Ruda wurde der Wagenführer Johann Molenda von hinten von einem beladenen Förderwagen überrollt, wobei er außer einem Beinbruch schwere innere Verletzungen erlitt.

Auf Gotthardtschacht in Orzegow geriet der Bergmann Ludwig Polczyk zwischen zusammenprallenden Förderwagen, wobei ihm das Schlüsselbein gebrochen wurde.

Schuleinschreibungen

Die Termine für die Anmeldungen zur Minderheitschule sind noch nicht festgesetzt worden. Auch werden die Formalitäten, die bei Anmeldung zur Schule zu erfüllen sind, noch nicht zur Bekanntgabe gebracht.

Die Eltern werden darum ersucht, die diesbezüglichen Notizen in der Presse, die wohl bald erscheinen müssen, zu beachten und genau zu befolgen. Die Anmeldung zur Schule muß jedenfalls in den Frühjahrsmonaten, im April und Mai, erfolgen und unterliegen der Anmeldepflicht alle Kinder, die bis zum 31. Dezember 1938 das Alter von 7 Jahren erreichen werden.

Flammentod einer Greisin

In Chudow im Kreise Rybnitz erlitt die 88jährige Witwe Franziska Kruk einen furchtbaren Tod. Die Greisin hatte abends in ihrer Küche noch aufräumen wollen und dazu eine Kerze angezündet. Bei der Arbeit kam sie mit ihren Kleidern der Flamme zu nahe, so daß sie Feuer fing. Vor Schreck dachte die alte Frau nicht an Rettung, sondern konnte nur schreien. Als auf die Hilfe rufe die Nachbarn herbeigekommen waren, hatte die unglückliche Greisin schon schwere Brandwunden an den Händen und an der Brust erlitten. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, doch gelang es den Ärzten trotz aller Bemühungen nicht, sie zu retten. Sie starb unter größtlichen Qualen.

Kinder lamen ums Leben

Auf der Landstraße bei Stryn wurde der 4jährige Arnold Grzonka beim Ueberschreiten des Fahrdammes vom Kotzfügel des Personenkraftwagens der Firma Messer erfasst und gegen einen Baum geschleudert. Dabei erlitt das Kind einen Wirbelsäulenbruch und war auf der Stelle tot.

In Ornowitz war das zweijährige Söhnchen des Landwirts Dominik mit der Mutter durch den Hof gegangen. Plötzlich bemerkte die Mutter, daß das Kind nicht da war und im Vorübergehen in den Teich gestürzt war. Obwohl die Frau das Kind sofort aus dem Wasser ziehen konnte und Wiederbelebungsversuche anstellte waren alle Bemühungen vergeblich.

Sich unter den Zug geworfen

Bei Tichau wurde am Bahnkörper die Leiche eines 42jährigen pensionierten Eisenbahnschaffners aus Tichau gefunden. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich der Mann, der in letzter Zeit an Geistesstörung litt, in selbstmörderischer Absicht vor einen Personenzug geworfen, wobei der Tod auf der Stelle eintrat. Er hatte schon mehrmals versucht, sich in der Wohnung an der Türklinke zu erhängen, was aber seine Frau immer noch hatte verhindern können.

Sport

Der Sport zu Ostern in Lodz

Von wichtigeren Sportveranstaltungen finden zu Ostern in Lodz nur Fußballspiele statt, darunter auch das erste internationale Fußballspiel in dieser Saison zwischen LKS und Nemzeti. Dieses Spiel findet am ersten Osterfeiertage auf dem LKS-Platz um 16,30 Uhr statt.

Die übrigen Spiele sind Meisterschaftsspiele der Lodzer A-Klasse, und zwar finden diese am zweiten Osterfeiertage wie folgt statt:

12-Platz, 11 Uhr: Union-Touring — Sport Lv.

13-Platz, 11 Uhr: LKS — Widzew.

In Pabianice findet am ersten Feiertage das Meisterschaftsspiel zwischen Burza und Wima und am zweiten Tage zwischen Sokol (Pabianice) und Sokol (Zgierz) und PCC und LKS statt.

Vorkampf Schmeling-Dudas

Am Ostersonnabend in Hamburg.

Die Hamburger erleben am Ostersonnabend einen Großkampftag, wie sie ihn noch nie erlebten. In der Hansa-Halle wird eine Vorveranstaltung aufgezogen, die ihresgleichen in Europa noch nicht hatte. Vier Schwergewichtler von höchster Klasse treten in den Ring, vier Namen, die in der ganzen Welt einen guten Klang haben. Max Schmeling — Steve Dudas und Walter Neufel — Ben Foord, das sind die beiden Hauptkämpfe des Abends. Außerdem treten neben einigen Nachwuchshörnern noch zwei Italiener gegen zwei Deutsche an, und zwar Santa Leo gegen Paul Wallner und Preciso Merio gegen Jakob Schönrrath. Die Hamburger Boxfreunde werden somit allerhand erleben und sich sicherlich nicht über monotone Kämpfe zu beklagen haben.

Der Kampf Schmeling — Dudas ist als letzter Nebenkampf vor der Weltmeisterschaft aufzufassen, der den deutschen Meister und Weltmeistertitel-Herausforderer in Schwung halten soll. An einen Sieg Schmeling's ist nicht zu zweifeln, ja es ist sogar anzunehmen, daß er den Amerikaner nicht über die Distanz kommen lassen wird.

Französische Sorgen um die Welt-Fußballmeisterschaft

Auf Frankreichs Ersuchen, hat vor Jahren der Fußballweltverband diesem Lande die Austragung der Weltmeisterschaft im Jahre 1938 übertragen. Frankreich wollte dieses Ereignis zu einem Propagandafaktor für sich ausnützen und hat die Schritte eingeleitet, die aus den Meisterschaftsspielen ein kleines Weltereignis machen sollten. Aber mit der Veranstaltung der diesjährigen Weltmeisterschaft im Fußball will es nicht so recht klappen. Schon bei den Gruppenspielen stieß man auf verschiedene Schwierigkeiten, die, wenn sie auch beseitigt werden konnten, dennoch ihre Schatten hinterließen. Auch die letzten politischen Ereignisse in der Welt wirken nachteilig auf die Weltmeisterschaftsspiele. So wird durch das unwillkürliche Ausscheiden der österreichischen Vertretung, die im französischen Volke große Popularität genoss, eine starke Konkurrenz ausgeschaltet, und was für die Veranstalter nicht von Unwichtigkeit ist, ein Kassensfüller verlor gehen. Nun kommt die Botschaft, daß auch Argentinien ihre Teilnahme zurückgezogen hat, was ebenfalls mit Kassenausfällen verbunden ist. Aber nicht nur die Einnahmen, sondern auch das Prestige der Weltmeister-

schaft leidet durch den Ausfall von Oesterreich und Argentinien. Da die Verlosung der Vorrunde bereits stattgefunden hat, so kommen die Gegnermannschaften von Argentinien und Oesterreich kampflos in das Viertelfinale. Mit anderen Worten zwei schwächere Mannschaften, in diesem Falle Schweden und Rumänien, kommen in die Reihe der besten Mannschaften, und sollte es das Los wollen, daß diese beiden Mannschaften das Viertelfinale gegeneinander bestreiten, so wird man eine von diesen Mannschaften im Halbfinale finden. Eine Wendung, die bei der Teilnahme der ausgeschiedenen Länder sicherlich nicht vorgekommen wäre.

Auch mit den Austragungsorten haben die Veranstalter ihre Schwierigkeiten. So weigerte sich der Bürgermeister von Straßburg das Spiel Deutschland — Schweiz in seiner Stadt veranstalten zu lassen und es mußte daher für dieses Spiel ein anderer Ort bestimmt werden. Straßburg bekam das Spiel Polen — Brasilien, was für die Polen kein geringes Plus ist, da es hier eine starke polnische Kolonie gibt, Umstände, die dazu beitragen können, daß Polen aus dem schweren Kampf mit Brasilien als Sieger hervorgeht. Sollte dies eintreffen, dann würde Polen gegen die Tschechoslowakei auf dem heißen Boden in Bordeaux zu spielen haben.

Polen — Schweden in Tennis.

Das Programm des Tennisländerkampfes Polen — Schweden ist wie folgt festgesetzt: 17. April Schröder — Spychala, Ballen — Doczynski, 18. April Schröder — Ballen — Doczynski — Spychala, 19. April Schröder — Doczynski und Ballen — Spychala, falls Graf Saworowski nicht kommt.

Wird die Olympiade in Tokio stattfinden?

Infolge der kriegerischen Handlungen Japans gegen China wird immer wieder die Frage aufgerollt, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen es für angebracht ist, die Olympiade 1940 in Tokio durch die Japaner veranstalten zu lassen. Starke Strömungen sind vorhanden, die auf keinen Fall zulassen wollen, daß der friedliche Wettstreit auf dem Gebiete des Sportes in einer von der Kriegsfurie verpesteten Umgebung abgehalten wird. Der am 18. Mai stattfindende olympische Kongreß wird sich daher eingehend mit der Frage der Organisation der nächsten olympischen Spiele befassen und Klarheit in dieser Angelegenheit schaffen. Das olympische Komitee wird von zwei Gesichtspunkten aus an die Erledigung der heiklen Sache herangehen, und zwar wird das Komitee prüfen, ob Japan das gegebene Versprechen einhalten wird, die ebenfalls für 1940 zu veranstaltende Weltausstellung rechtzeitig zu schließen, damit für die Organisation der Olympiade noch genügend Zeit übrig bleibt und damit diese nicht zu einer zweiklassigen Veranstaltung herabgesetzt wird, und ob man einem kriegsführenden Lande die Organisation der Spiele übertragen kann.

Was den ersten Gesichtspunkt anbetrifft, so kann schon jetzt gesagt werden, daß für die Weltausstellung bedeutend mehr Klänge gemacht wird, als für die olympischen Spiele und daß man bisher an den Termin der Spiele wenig denkt. Was die zweite Frage betrifft, so ist es klar, daß falls Japan nicht in Kürze mit China Frieden schließt, so kann niemand die Garantie übernehmen, daß die olympischen Spiele einen ruhigen Verlauf nehmen und daß auch die Sportler bei der Fahrt nach Tokio Gefahren ausgesetzt sein werden.

Die führenden Männer des olympischen Komitees, wie Graf Baillet Latour und der Delegierte von Schweden

den Graf Clarence von Rosen, haben erklärt, daß es am besten wäre, wenn Japan auf die Veranstaltung der olympischen Spiele freiwillig verzichten würde. Dieser Meinung ist auch der Delegierte Deutschlands.

Wenn Japan freiwillig auf die Olympiade verzichtet oder wenn der Beschluß fallen sollte, Japan die Veranstaltung der Olympiade zu entziehen, so würde man die Veranstaltung der Sommer Spiele Finnland und die Veranstaltung der Winterspiele Norwegen übertragen.

Japan denkt aber vorderhand nicht daran, auf die Spiele zu verzichten und behauptet weiterhin, daß diese in Tokio glänzend ausfallen werden und daß keinerlei Befürchtungen in bezug auf unliebsamen Zwischenfälle bestehen.

Schachnachrichten

Die internationalen Turniere im April

In bezug auf internationale Schachturniere wird der Monat April wahrscheinlich einen Rekord in diesem Jahre aufstellen. Ab Mitte April kommen in einer Zeitspanne von 10 Tagen drei Turniere zum Austrag, und zwar in Laibach, Mailand und Margate. Das Turnier in Laibach — das am stärksten besetzte — organisiert der dortige Schachklub anlässlich seines 25jährigen Bestehens. Von Ausländern werden daran teilnehmen: Der Meister von Polen Dr. Tartakower, der Tscheche Foltys, die Ungarn Steiner und Szabo und von Jugoslawien die Spitzenpieler Prof. Vidmar, Pirc (Sieger des Lodzer Turniers), Dr. Trifunovic, Kostic, Nizaloz u. a. m. Bei einer solchen ausgeglichenen Besetzung ist es schwer, einen Favoriten zu nennen, doch kann angenommen werden, daß die Hauptrollen Pirc, Tartakower, Vidmar und der junge Szabo spielen werden.

Etwas schwächer ist das Turnier in Mailand besetzt. Von Ausländern werden daran teilnehmen: die Deutschen Glisfas und Dr. Seiz, der Ungar Habasi, der Schweizer Grob, der Lette Koblenes und sieben Spitzenpieler von Italien, u. a. Costaldi, Monticelli, Sacconi. Der Papierform nach müßte es hier zu harten Kämpfen zwischen Costaldi, Glisfas und Grob kommen, aus deren Mitte sicherlich der Sieger hervorgehen wird.

Die Attraktion des englischen Osterturniers in Margate ist die Teilnahme des Weltmeisters Dr. Michin, der unlängst von einer Tournee durch Nordamerika nach Europa zurückkehrte. Seine Gegner im Turnier sind für ihn nicht allzugesährlich, so daß mit einem leichten Siege des Weltmeisters gerechnet werden kann. In Margate werden außer Michin spielen: Petrom (Letland), Dr. Böök (Finnland), Schmidt (Estland), der den erkrankten Keres vertritt, und von den Engländern u. a. Alexander. An einem Nebenturnier in Margate nimmt auch der Borschauer Schachspieler Rajdors teil.

Du hilfst dir selbst!

wenn du trenn und entschlossen zu deiner Zeitung stehst, für diese wirbst und alles daran setzt, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wirb für dein Blatt, für die Volkszeitung!

xxx "FERRUM" xxx

Eisengießerei und mechanische Werkstatt
Lodz, Kilińskiego № 121, Tel. 218-20

Spezialität: Hochwertiger Maschinen-, Bau- und Hartguß, feuer- und säurebeständiger Guß.
Verarbeitet: Schwungräder, Riemen- und Seilsehböden bis 3 Meter Durchmesser, sowie sämtliche Maschinenteile.
Liefert: Sackmaschinen auf Rollenlagern lt. Patent N 24375 und Exzenter auf Angellager zu Grempeln für Spinnereien.

Fahrräder

in großer Auswahl empfiehlt d. Fahrradgeschäft
Petrakauer 167
(deutsche Bedienung)

Banatorium

in Chelmy bei Zgierz (am Walde) für Asthma- und Herzkrankheiten. — Inhalatorium. Asthma - Camera
Tel. 127-81 und 122-60

Heilanstalt Zgierska 17

Röntgenkabinett für physikalische Therapie
Sprechstunden der Spezialärzte für alle Krankheiten
Dr. Aronson, Goldstein-Polak, Eichner
Justman, Kantor, Rakowski, Rozencawig
Różaner, Wajnberg und Ziege
Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Konsultation 3 Zloty

Dr. med. Niewiażski

Spezialist für Haut-, venerische und Geschlechtskrankheiten
Andrzejka 5 Tel. 159-40
empfängt von 8-11 u. 5-9
Sonntags und an Feiertagen von 9-12

Zahnarzt Stanisław Gelberg

umgezogen nach
Al. Kościuszki 32, 2. Stod. Front
Telephon 108-33

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

jetzt **Petrikauer 152 Tel. 174-93**
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr
an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr

Heilanstalt

Petrikauer 294 Tel. 122-89
(an der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn)
2 mal täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten. Zahnärztliches Kabinett. Visiten in der Stadt. Analysen und Vorbeugungen
Geöffnet von 11 bis 8 Uhr abends.
KONSULTATION 3 ZLOTY

Venerologische Heilanstalt

Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer 45 Tel. 147-44
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Arztin
Konsultation 3 Zloty

Dr. Jakob Schorr

Lodz, Gdańska 11, Tel. 226-85,
Ordiniert ab 12. Mai während des ganzen Saison in
IWONICZ-ZDRÓJ

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Trangutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — **Sollanalksbrofle**

Dr. Mikołaj BORNSTEIN

Frauentrankeheiten u. Geburtshelfer
Petrikauer 292 Tel. 266-35
Empfängt von 9.30-11.30 u. 3-8 Uhr
an Sonn- und Feiertagen von 9-11 Uhr

Dr. med. M. Rundsztajn

Geburtshelfer-Synäkologe
Pomorsta 7 Tel. 124-78
empfängt von 8-10 und 4-8 Uhr

Dr. J. NADEL

Frauen-Krankheiten und Geburtshilfe
Andrzejka 4 Tel. 228-82
Empfängt von 10-12 und von 4-8 Uhr abends

KONSUM
PRZY WIDZYSKIEJ MANUFAKTURZE S.A.

Kofcinstka 54
Straßenbahn 10 u. 16

Besuchet uns,

und Ihr werdet Euch, wie
1000 andere vor Euch, über-
zeugen, daß unsere Preise
ungewöhnlich niedrig sind

Wir übernehmen
den Verkauf
von Paleten
nach Sowjetrußland

In den nächsten Tagen
erfolgt im Zentrum der Stadt,
6 sierpnia 2, Tel. 277-57

die Eröffnung der

Pasteten-Bar „TEMPO“

Das Unternehmen ist nach der
neuesten technischen Errungen-
schaften und nach dem Muster
der anerkanntesten gastro-
nomischen Anstalten eingerichte-
t. Die Brauerei
Kraus's Erbe

Kino-Theater
„URANIA“

Preise der Plätze von 50 Groschen
Beginn 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags
und Feiertags um 10

Großes Feiertagsprogramm! **Premiere**, Sonntag um 10 Uhr vormittags
Ein Film, der noch nicht da war! Ungewöhnlicher Inhalt

Tarzan unter den Vampiren

Unerf. Geheimnis der Schrecknisse in den Dschungeln
Die tobringenden Vampire der afrikan. Wildnis... **Die kleinen Helden**
Diosionen stiegender Flebermäuse-Menschen
Emotion! Sensation! Spannung!

Dem Bürger und Vermittler

Herren **Berthold Döhning**

und seiner Ehefrau

Marta, geb. Kadte

anlässlich ihrer silbernen Hochzeit die herzlichsten
Seutulationen

A. W.

Moderne Pumpeneinrichtungen

speziell für Villen- u. Kleinwohnungen Zentralheizungs-
anlagen für Mietshäuser, Villen, Gewächshäuser usw.
Wasser- u. Abwasser- u. Sanitationsanlagen,
Anschlüsse an das städtische Kanalisationsnetz
führt aus

Ing. A. Matuziat

Büro Kilinskiego 60 Tel. 181-36

Werstätten; Kilinskiego 85 Tel. 185-54

Sperrplatten und Furniere

empfehlen Oskar Schwarz

Przejazd 18 Tel. 270-22

Für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison empfehlen wir die

neuesten Wollstoffe

für Damen- u. Herren-Bekleidung sowie Futterstoffe
zu äußerst zugänglichen Preisen

Łódź, Przejazd-Str. 36, Tel. 269-17

Möbel einzeln und in Kompletts
zu äußerst mäßigen Preisen
empfehlen die **Möbelwerkerei**

J. Cypryński, Łódź, Kilinskiego 229

**Küchengeräte, Aluminium- und
Emaillier-Geschirre**

Gerätschaften rostfreie Besteck und Küchenmesser,
allerhand technische Artikel, Handwerkszeug für
Tischler u. Gärtner kaufen Sie am günstigsten
in der **Kazimierz Madej**

Łódź, Piotrkowska 181, Tel. 193-79 u. 272-08



Am 1. OSTERTAG (17. April)

SAISONSCHLUSS

und damit

ZUM LETZTEN MALE

„Der Zigeunerbaron“

KOMISCHE OPER
von JOHANN STRAUSS

Beginn 6.30 Uhr abends

Karten von 1-4 Zł. im Vorverkauf: Buchhandlung
Waldemar Glück, Petrikauer Straße № 121

Gesangbücher

in schönen gediegenen Einbänden

Bibeln, Konfirmationskarten, Wandspriiche
sowie gute Bücher zur Konfirmation
empfiehlt in reichlicher Auswahl

Buchhandlung **G. E. RUPPERT**, Łódź, Główna 21
Tel. 126-65

Achtung!

Der
Storch
kommt.
Haben Sie
schon
Kinder-
Wäsche
?



Große Auswahl
in
Kinderschuhe
wie auch
**Mädchen- u.
Knaben-
Mäntel**
zu niedrigen
Preisen

Zu haben bei

JOSEF FRIMER Petrikauer 59
Filiale: Petrikauer 112

Gummi-Räder

für Wagen — billig, solide Ausführung

Główna 7

Tel. 269-81

Theater- u. Kinoprogramm

Teatr Polski, Śródmiejska 15. Sonntag und
Montag 8.30 Die Königin der Vorstadt

Kammer-Theater. Sonntag und Montag 8.30
„Revisor“

Populäres Theater, Ogrodowa 18 Sonntag
und Montag 8.15 „Geschäft mit Amerika“

Casino: Frau Walewska

Corso: I. Die zehn Verurteilten

II. Einsame Geister

Europa: Der königliche Gefangene

Grand-Kino: Das Heidekraut

Metro: Die Schütze aus Bengali

Miraz: Der Herr Redakteur tobt

Palace: Die glückliche 13

Przedwośnie: Königin der Vorstadt

Rakleta: Mein Glück bist du

Rialto: Die Pensionärin

Urania: Tarzan unter den Vampiren

Metro
Przejazd-Strasse № 2

Unser Feiertagsprogramm

Der Liebling aller Kinobesucher

Shirley Temple

im Film

Der Schütze aus Bengalen

Die große musikalische Komödie

Der Herr Redakteur tobt

mit den bekannten Filmschauspielern

MARIA BOGDA, ADAM BRODZISZ

CWIKLINSKA, SIELANSKI und ORWID

MIRAZ
11-go Listopada № 16

MICHELIN

przedłuża życie samochodu

przez swą elastyczność —
zmniejszone pompowanie

HURTOWNIA OPON WSZELKICH MAREK
i CZĘŚCI ZAMIENNYCH

POLSKI FIAT — CHEVROLET — FORD — BUICK etc.

Wyłączna Re-
prezentacja: **Joachim GERSON ISKA** NARUTOWIACA 16, Tel. 128-80
Wejście z ul. Piłsudskiego

Die „Volkszeitung“ erscheint täglich
Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus
und durch die Post Ploz 8.—, wöchentlich 75 Groschen
Ausland: monatlich Ploz 6.—, jährlich Ploz 72.—
Anzeigenpreis: 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreis: die nebengefaltene Millimeterzeile 15 Gr
im Text die dreifach gefaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellen-
gesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Aufändigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploz
für das Ausland 100 Prozent Aufschlag

Verlagsgesellschaft „Volksprose“ m. b. o.
Verantwortlich für den Verlag Otto Klotz
Hauptredakteur Dipl.-Ing. Emil Klotz
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Miraz, M. a. o.
Druck: „Prasa“, Łódź, Petrikauer 142

Otto Smelin

Auferstehung im Leben und Natur

Daß alles vergeht, daß nichts in seinem Zustand beharrt, daß alles hinab muß in den Strom der Zeit, wer weiß es nicht, wer hat es nicht in tausendfältiger und verschiedenster Weise in seinem eigenen Leben erlebt, in der Natur erfahren, in der Geschichte geschaut? Keine Blüte, die immer blüht, kein Schöpf, das ewig lebt, keine Schönheit, die nicht zerfällt, kein edles Tier, keine herrliche Pflanze, die nicht einmal vermodert, deren Leib nicht schließlich in seine chemischen Bestandteile zerfällt. Keine Religion, die die Entartung nicht schließlich ergriffen oder zerstört, kein Glaube, den die Zeit nicht erstarren oder untergehen ließ. Kein Mensch, mag er noch so bedeutend als Tater, Künstler, Prophet oder Denker gewesen sein, der nicht einmal starb.

Seltene, schauerliche Welt, sinnloses Schicksal, unverständliches Leben, das soviel Kraft und Mühen in ständiger Zeugung hervorbringt und doch alles selbst wieder absterben, zerfallen oder erstarren und veraltern läßt! Wer hat nicht von Zeit zu Zeit solches Staunen in sich gespürt? Wenn ist nicht schon einmal fordernd und streng die Frage entgegengetreten: Was soll dieses Wachsen, Blühen, Reifen und Verwelken?

Aber freilich, nirgends wird es einen Weisen geben oder geben, der auf diese Frage je einem Menschen eine Antwort so erteilt hätte oder erteilen könnte, daß er ein für alle Male befriedigt und beruhigt wäre. Denn es ist ja eine Frage, die nicht mit dem klügelnden Verstand und niemals von der Wissenschaft beantwortet werden wird. Es ist ja eine der Fragen, die jeder nur sich selber beantworten kann und die nicht durch Nachdenken beantwortet werden wird, sondern nur durch das Leben selbst.

Wenn man aber dieses Leben nicht nur lebt, weil man eben nun einmal da ist, sondern überdies auch noch sie und da einmal ein bißchen nachdenkt, dann erfährt man allmählich in sich und am Leben selbst doch etwas von dem Mysterium, von dem Geheimnis des Lebens. Man erlebt die großen Gegensätze und die großen Rhythmen.

Wer einmal einige Jahre in den Tropen gewesen ist, der hat da an sich eine merkwürdige Feststellung machen können: Selbst wenn es ihm da gut ging und er ein großer Freund von Hitze, Sonne, Licht und Helle ist, und selbst wenn er an einem Ort mit gesundem Klima war, und selbst wenn er zu Hause noch sooft sich geärgert hat über Kälte oder trüben Himmel und Nässe und kurze Tage und Nebel und Regen: Auf einmal fehlte ihm da mitten in der herrlichen ewigen Sonne etwas. Das Leben hatte einen seiner Reize verloren, weil der Jahresrhythmus zu schwach geworden war. Und wie? Sollte es nicht vielleicht damit zusammenhängen, daß in den tropischen Ländern nicht eine einzige aktive Rasse, nicht eine einzige hohe Kultur entstanden ist? Sieht es nicht so aus: Wenn das Leben sich steigern will, braucht es eine Unterbrechung, eine Stauung, einen Rhythmus von Tätigkeit und Ruhe. Der naive Mensch könnte denken, wenn es keinen Winter gäbe, so wäre mehr Aktivität da;

aber die Erfahrung zeigt, daß es nicht so ist. Jeder weiß, wie frisch und gestärkt er am Morgen ist. Auch da ist ja so ein Rhythmus, der das Leben erneuert. Wenn es keinen Schlaf gäbe, gäbe es diese Erfrischung nicht, dieses Neuanfangen mit gutem Mut. Im Schlaf zieht sich die menschliche Aktivität zurück, die des Handelns, und des Denkens und sogar die des Fühlens, und weicht der Ruhe. In diesem Zustand der Ruhe sammeln sich die Kräfte, und mehr als dies: sie verwandeln sich; denn man ist oft morgens „ein anderer Mensch“.

Ähnlich der nächtlichen Ruhe wirkt in unseren Breiten die jahreszeitliche Ruhe in der Natur. Viele Tiere halten einen Winterschlaf; die meisten Pflanzen beschränken ihre Lebenstätigkeit im Winter auf ein Mindestmaß, aber in derselben Zeit werden Kräfte gesammelt, die im Frühjahr plötzlich losbricht.

Aber es gibt noch einen viel tieferen Rhythmus in der Natur, wenn man nicht das Einzelwesen, sondern das aus vielen Geschlechterfolgen bestehende Leben einer ganzen Pflanzenart oder Tierart ins Auge faßt: Das ist der Rhythmus von Alter und Jugend, von Tod und Leben. Das Einzelwesen altert, aber seine Art verjüngt sich in seinen Nachkommen. Diese Verjüngung ist nur möglich, weil das Einzelwesen stirbt. Es kann sich nicht selbst verjüngern, aber es kann Nachkommen haben, in denen es wieder jung wird und weiterlebt. Man könnte sagen: Es verzichtet auf das eigene Weiterleben, wenn nur die Nachkommen seine Art in die Welt weitertragen. Aber, wie wir wissen, tragen die Nachkommen die Art ja nicht nur weiter, sie verwandeln sie auch, sie ändern sie ab und bringen ganz neue Arten hervor. Hätte das Einzelwesen ein unbeschränktes Leben, so würden niemals neue Arten entstehen. Die Höherzüchtung, die Anpassung und die wunderbare Verwandlung und Entfaltung neuer Arten ist nur möglich durch das Opfer des individuellen Todes. In Samenzelle und Eizelle ist das ganze Leben der Geschlechterfolgen zurückgezogen wie in einem Schlaf-

zustand, aber indem der Leib der Vorfahren zerfällt, nährt er mittelbar oder unmittelbar die Nachfahren und erstet neu.

Wunderbar und geheimnisvoll, und ohne daß wir wissen warum, liegt das Gesetz des Rhythmus von Tod und Auferstehung allem Leben zugrunde, es ist die Bedingung für alles Verwandeln und Wachsen und sich Entfalten. Wo irgendeine Einrichtung, ein Gedanke, ein Leben, ein Gefühl oder auch ein ganzer Mensch nicht mehr bereit ist, sich selbst aufzugeben und zu verwandeln oder sich verwandeln zu lassen, freiwillig, wo die Verhältnisse es erfordern, da entsteht erst der wirkliche Tod, die Erstarrung, aus der es dann freilich keine Auferstehung mehr gibt und kein neues Leben. So wird ein lebendiger Glaube zum starren Dogma, sobald er nicht mehr fähig ist, sich zu verwandeln im Wandel der Zeiten. So wird ein lebendiger Mensch zu einem Schemen, einem Spießbürger, wo er nicht mehr fähig oder bereit ist, sich selber von innen her aufzugeben, umzulernen, sich zu verwandeln und doch er selbst zu bleiben im Wandel.

Zeigen und Sinnbild solcher inneren Verwandlung, solchen Sterbens und Auferstehung ist der jahreszeitliche Rhythmus von Sommer und Winter. Daher mag es kommen, daß vermutlich bei allen Völkern, die diesen Rhythmus kannten, seit uralten Zeiten Frühlingsfeste gefeiert wurden, die der Erneuerung des Menschen und der Natur zugleich galten und von denen wir oft nur noch im Namen Andeutungen finden; an symbolischen Handlungen, Tänzen oder Spielen wurden vermutlich den Menschen die Geheimnisse des Sterbens und der Auferstehung eindringlich ins Gefühl gerufen. Auch die christliche Lehre und Kirche enthält ja diese Wahrheit in geistiger Hinsicht, und deshalb war es ganz natürlich, daß sie das Fest von der Auferstehung Christi mit dem germanischen oder wahrscheinlich sogar indogermanischen Auferstehungsfest verband, das dem christlichen Feste den Namen „Ostern“ gegeben hat, weil es das Fest der von Osten erneuert heraufsteigenden Sonne war. Beide Feste meinen dasselbe auf verschiedener Ebene. Deshalb hat Faust im „Osterspaziergang“:

„Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden“

und bringt damit die gleichnishaftige Bedeutung des Festes zum Ausdruck. Ostern ist ein Freudenfest, denn es gibt die Gewißheit der Ueberwindung des Todes und damit des „ewigen“ Lebens in jedem denkbaren Sinn. Unüberwindlich, unerlöschlich ist das Leben, wo es nicht am einzelnen hängt, wo es nicht eng sich selbst wollend an sich festhält und so erstarrt. Befreit ist der Mensch aus der Düsternis der Verzweiflung, denn die Wirklichkeit der Auferstehung ist dargetan.

Freuen wir uns des Rhythmus, der uns unrauschend und durchrauscht, des Opfers, das uns geschenkt ist, daß wir selber zu bringen bereit sind, wo immer es nötig ist; freuen wir uns der Auferstehung der erwachten Natur, die aus der höher steigenden Sonne zu uns kommt und der Auferstehung im Geiste.

Ostern

Raumendes Spritzen,
Zwitschernde Bönne,
Schwellendes Knospen —
Sonne, Sonne!

Siegend erwachend
Aus grauem Dämmern.
Kräfte sich dehnen:
Pulsen und Hämmern!

Siegesdurchzittern,
Frühstürmeswehn,
Frühlingsdurchwintern —
Auferstehn!

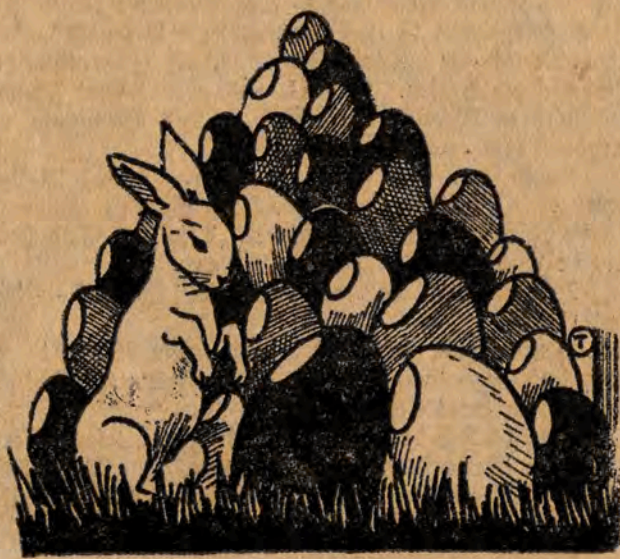
Jubelndes Leben,
Traumstille Bönne . . .
Und rings über allem:
Sonne, Sonne!

Der Osterhase und das Schneiderlein

Eine Kindergeschichte.

Es war einmal ein Schneiderlein. Das war blutarm an Geld und reich an Seufzern. Es hatte eine brave Frau und zwei gute Kinder, die tapfer essen mochten, aber zu wenig zu heißen bekamen. Der Schneider sann Tag und Nacht, wie er mehr Arbeit und besseren Verdienst schaffen könne. Nur selten läutete die verrostete Hausglocke. Und dann war es die Nachbarin, die armeneligenes Flidwack brochte; aber der vornehme Kunde, der mit Diener, Pferden und Koffern vorfährt, blieb aus. So war unter Seufzern und Traurigkeit Ostern herangekommen. Im Birnbaum, vor des Meisters Werkstatt, lag der Stab und pflü. Ueberall sprossen die Gräser und Blumen aus der Erde. Die Sonne schien heiter und warm. Und die Menschen bekamen blanke Augen. Nur der Schneider nicht. Er saß auf dem Tische und grübelte. Da pochte es zaghaft an die Tür, und herein schlüpfen Peter und Lendchen, die beiden Kindlein. „Vater“, fragten sie bekümmert und neugierig, „kommt morgen der Osterhase?“ — „Ja!“ meinte Meister Zwirnbart. „Ins Dorf wird er schon kommen; aber unser Häusel ist so arg klein, er wird es wohl nicht sehen!“ Das war freilich keine mutige Antwort, und die Kinder schlichen betrübt ins Bett. Der Schneider aber zündete die Lampe an und verfiel wieder ins Sinnen. Nicht lange mochte er gegessen haben, als er aufschreckte. Das Hausglockchen hatte angechogen. Ganz dünn, ganz fein. Aber das schwarze Schneiderrohr hatte es wohl vernommen. Meister Zwirnbart legte die Hände zusammen und sah erwartungsvoll nach der Tür. Und richtig. Da pochte es. Wieder dünn und fein, und herein trat — Meister Lampe der Osterhase. Leibhaftig der Osterhase, in buntem Wams

lein, schlant und rant und ein verschmitztes Lächeln auf dem Gesicht. „Allerliebste!“ dachte der Schneider und kniff sich in den Arm, denn er vermeinte zu träumen. Aber es war schon recht, und gleich hob auch der Hase zu reden an: „Grüß Gott Euch, Meister Zwirnbart!“ sagte er artig. „Wie geht es Euch und dem Geschäft?“ — „Alles in einem schlecht!“ erwiderte Zwirnbart, der sich rasch von seinem Staunen erholt hatte. Der Hase trat unter die Lampe und befühlte des Meisters Jade. „Gute Arbeit!“ lobte er. „Selbst gemacht?“ — „Freilich, freilich!“ entgegnete der Schneider rasch und geschmeichelt. — „Hört, Zwirnbart“, fuhr der Hase fort, „ich habe eine Arbeit für Euch, eine große Arbeit, und die ist sehr eilig. Zum Osterfeste wollen auch wir Hasen aus dem Erlen-



bruch Staat machen. Und so brauchen wir bis morgen früh dreihundertsebenundsiebzig Häslein und ebensovielen Westen. Hier, den Stoff habe ich mitgebracht. Der rote ist für die Westen, der blaue für die Häslein. Kriegt Ihr die Arbeit sauber und rechtzeitig zusammen, so sollt Ihr für jedes Stück einen blanten Taler haben!“ — „Ja, wir will es in Gottes Namen versuchen“, erwiderte Zwirnbart, langte nach dem Tuchballen, strich zärtlich darüber, hielt das Gewebe gegen die Lampe und meinte: „Gutes Tuch, feines Tuch!“ Und als er aufblickte, war der Hase verschwunden. Wie der Wind sprang Zwirnbart vom Tische, steckte den Kopf zur Tür hinaus und rief: „Frau, komm herein!“ Und die Frau lief eilends herbei, schlug die Hände zusammen und lachte: „Ei, das schöne Tuch — wo hast du das her, Mann, und was soll es damit?“

„Schweig und seze dich!“ sagte Zwirnbart und zwinkerte geheimnisvoll mit den Augen, sprang auf den Schneidertisch und ritsch, ritsch, ritsch — fuhr die blinkende Schere in das bunte Tuch. Dann warf er seiner Frau die Stücke zu, und die begriff flugs. Sie fädelte geschwind die Nadel ein und begann zu nähen. Und so entstanden die lustigsten Hasenwesten und -häschen von der Welt. Als das Frührot über dem Erlenuß aufblühte, tat die Schneidersfrau den letzten Stich. Wahrhaftig — der Hase ließ auch nicht lange auf sich warten. Unversehens stand er im Zimmer und sagte: „Nun, Zwirnbart, fertig?“ — „Und ob!“ rief die Frau mit geröteten Wangen aus. „Da, seht her!“

„Recht, recht!“ entgegnete der Hase. „Habt Euch vacker dazugehalten und sollt um den Lohn auch nicht kommen!“ Mit diesen Worten warf er auf den Tisch ein Säcklein, daraus gute, blanke Taler purzelten: Kling, klang . . . Dann lud sich der Hase den großen Kleiderpacken auf den Rücken und empfahl sich mit einem „Behüt Gott!“ von den glücklichen Schneidersleuten.

5000 Jahre Osterei

Wie ist das denn möglich? So alt ist das Osterfest doch überhaupt noch gar nicht! Allerdings, so lange gibt es wirklich noch kein Osterfest. Aber das Osterfest als Symbol des Frühlingsfestes ist trotzdem gut 5000 Jahre alt. Denn es hat längst vor der christlichen Epoche bestanden. Und selbst heute sind es durchaus nicht nur christliche Völker, denen das Ei tiefstes Sinnbild des Werdens und der Auferstehung in der Natur bedeutet. Gerade das Ei gehört zu den Symbolen, die überall in der Welt zugleich gültig sind, nicht weil der eine sie vom andern übernimmt, sondern einfach, weil die sinnvolle Bedeutung aus dem Gegenstande selber spricht.

Ägypter und Chinesen, Perser und Griechen, Kelten und Römer haben das Ei bereits in den Mittelpunkt ihrer Frühlings- und Fruchtbarkeitsfeste gestellt. Nach der indischen Legende entstand die ganze Welt aus einem Riesenei. Im ägyptischen Tempel von Elephantine stand die Bildsäule einer Göttin, die als Sinnbild der Weisheit einen Sperber auf dem Haupte trug. Aus ihrem Munde aber entsprang, Sinnbild der Fruchtbarkeit, ein Ei. Unter den vielen Legenden, die den Ursprung der Welt im Ei sehen, ist vielleicht eine der eindrucksvollsten jene finnische Erzählung, die folgendes berichtet:

„Ein geheimnisvoller Vogel legt ein Ei auf die Erde von Baimaini, der es sich entwickeln läßt und dann ins Wasser wirft. Das Ei zerbricht. Der untere Teil bildet die Erde, der obere den Himmel; das flüssige Weiß wird zur Sonne, das Gelbe zum Mond, und die Schnuppen der in tausend Stücke zerbrochenen Schale werden zu Sterne verwandelt.“

So finden sich in zahllosen, uralten Bräuchen und Kunstformen die Eier wieder, übrigens nicht immer nur die Hühnerei, sondern auch die Eier verschiedener anderer Vögel, wie vor allem das Straußenei.

Römische Frauen trugen in der Ceresprozession, die am die Frühlingssonnenwende stattfand, ein Ei in der Hand. Auf einem öffentlichen Platz in Rom wurden um die Frühlingszeit 100 Eier verbrannt, um die Luft zu reinigen und die Stürme abzuhalten.

Auch in den jüdischen Osterbräuchen spielte das Ei eine Rolle. Ein hartgekochtes Ei liegt noch heute auf der Schüssel, die zur Passahfeier auf dem Tisch steht, als Symbol für den sagenhaften Riesenvogel Jaz. Es gibt sogar Gelehrte, die annehmen, die vorwiegend rote Farbe der Ostereier stamme aus der biblischen Erzählung, von den mit Lammblood beschmierten Pfosten der jüdischen Häuser in Ägypten. Doch liegt vermutlich die Bedeutung dieser Farbe ebenso wie der ganze Brauch weiter zurück als die Entziehung der Bibel und das Rot als Farbe des Feuers und des Lichtes bezeichnet das Aufsteigen der neuen Sonne, die den Frühling bringt.

Eine seltsame und nicht ganz geklärte Bedeutung kennt auch dem geheimnisvollen Schlangenei zu, das die keltischen Druiden als Fruchtbarkeitsymbol verehrten.

Auf jeden Fall fanden die Begründer der christlichen Kirche schon einen sehr ausgebildeten Fruchtbarkeits- und Eierkult vor, als sie an die Aufteilung des Kirchenjahres und seiner Feste gingen. Um das Volk nicht abzuschrecken, ihm wenigstens dem Anschein nach seine alten Feste zu lassen, wurden die christlichen Feste nach den altgewohnten eingerichtet, wurde das Weihnachtsfest um die Zeit des Winterjohanniswendfestes, das Osterfest um die Zeit des Frühjahrsvollmondes gelegt. Ja, man hat sogar in der Wahl des Namens weitgehende Konzessionen gemacht. Während die romanischen Völker den alten jüdischen Namen des Passahfestes in Paques, die slawischen in Pascha usw. umbildeten, wurde in den germanischen Ländern das Fest der Auferstehung Christi nach der heidnischen Frühlingsgöttin Ostara benannt.

Seit dem 3. Jahrhundert nach Christi wurden in den Kirchen zum Osterfest Eier gesegnet, die man sich später unter Beobachtung verschiedener Bräuche zum Geschenk machte. Besonders die Kinder beglückte man damit. Und die Sitte, singend durch die Straßen zu ziehen, und an den Häusern Eier zu erbetteln, war schon früher sehr verbreitet.

Der französische König Heinrich II. war der erste, aus dem Osterfest über seinen symbolischen Wert hinaus eine wirkliche Kostbarkeit zu machen. Er schenkte Diana von Poitiers zum Osterfest ein köstliches Geschmeide, das in ein Perlmutterei eingeschlossen war. Diese Sitte verallgemeinerte sich, zuerst am prunkliebenden französischen Hofe, dann auch an den anderen europäischen Fürstentümern, die es den eleganten Franzosen gleich tun wollten. Eier aus kostbaren Metallen, mit Juwelen eingelegt, wurden hergestellt und verschenkt.

Am längsten hat sich diese Sitte der kostbaren Ostereier in Rußland erhalten. Bis zum Umsturz war am russischen Kaiserhof die Verteilung juwelengeschmückter Ostereier an die Höflinge üblich. Am Ostermorgen umarmte und küßte der Zar feierlich alle Mitglieder seiner Familie in Anwesenheit der Truppen und machte ihnen Geschenke. Kostbare Kleinode dieser Art, Ostereier aus Malachit und Lapislazuli, Ostereier zum Dessinen, in denen sich zierliche Kunstwerke, Wagen mit Pferden, Modelle von Schlössern usw. befanden, werden noch in vielen europäischen Fürstenschlössern als Geschenke russischer Zaren gezeigt.

In Rußland werden übrigens auch heute noch besonders hübsche, buntdruckte Ostereier in Holz hergestellt, die die kleinsten Leute einander schenken; die Revolution hat diesen Brauch keineswegs abgeschafft.

Das Verstecken der Ostereier ist eine typisch germanische Sitte. Ihr Ursprung ist unbekannt.

Auch der Osterhase, ebenfalls nur in germanischen Ländern bekannt, verleugnet seinen heidnischen Ursprung nicht. Er war das Tier der Göttin Ostara. Ursprüng-

lich sind sogar viele Osterhasen in Hasenform hergestellt worden. An seine Stelle ist aber vielerorts heute das Lamm getreten, dessen christliche Bedeutung unlegbar ist, und das deshalb als Sinnbild besser verstanden wird.

Mannigfache Spiele werden mit den Ostereiern getrieben. Da gibt es Gegenden, in denen zwei Gruppen gegeneinander spielen, die Eier in verschiedene Körbe zu werfen suchen, andere, in denen die Eier gerollt werden, wieder andere, wo das „Kippen“ üblich ist, das Aneinanderstoßen zweier Eier, bei dem derjenige gewinnt, dessen Ei keinen Sprung bekommt.

In der Großstadt ist allerdings an die Stelle des Hühnereis mehr und mehr das süße Ei getreten, das aus Schokolade und Marzipan und aus Zucker unter Verwendung vieler Farben und Ingredienzien hergestellt wird. Oder man wählt eines der bunten, hohlen Pappdeckeleier, in die man dann an Schmuck und Spielzeug, an kleinen und großen Dingen alles hineinlegen kann, was man zu Ostern Freunden und Verwandten schenken möchte.

Aber stets wird die Eisform bevorzugt. Und obwohl sich der Schenker selbst darüber oft nicht klar ist, offenbart sich doch im Festhalten an der uralten Form, selbst in unserer Zeit der Industrialisierung, eine tiefe, unbewusste Verbundenheit mit den überkommenen Sinnbildern, die schon vor vielen tausend Jahren wie am heutigen Tage Freude und Dankbarkeit des Menschen ausdrücken für das neue Werden in der Natur, den Beginn des Frühlings und das Aufsteigen der Sonne.

Wie werden die Ostereier gefärbt?

In Deutschland herrschen bei den Ostereiern die gelbe und braune Farbe vor, ebenso in England und in den skandinavischen Ländern. Rot ist dagegen fast ausschließlich die Farbe der Ostereier in Frankreich und Belgien. Auch die Ostereier der Ungarn haben durchweg die rote Farbe, doch werden die Eier noch mit andersfarbigen Blumen ausgeschmückt, wozu mancherlei Schablonen dienen. In Rumänien erhalten die Eier um die Osterzeit fast immer die blaue oder gelbe Farbe; außerdem bringen die rumänischen Hausfrauen noch allerlei Sterne, Kreuze, Dreiecke, Hufeisen und so weiter an, niemals aber Tiergestalten. Bei den Serben ist bei den Ostereiern gelb und rot vorherrschend. Die Ostereier der Siebenbürger Sachsen erhalten auf der roten oder gelben Grundfarbe noch allerlei Aufdrucke. Junge Leute schicken sich Eier mit aufgedruckten Ärnern, Herzen und Myrtenzweigen zu; ältere Leute erhalten Eier mit einer aufgedruckten Dornenkrone oder mit einem Weidenzweig. Weiter wohnende Bekannte und Verwandte erhalten wohl auch Eier mit darauf abgebildeten Tauben. Die Slowaken, die ebenfalls die rote Grundfarbe lieben, statuen ihre Ostereier mit flammenden Herzen oder mit schwebenden Vögeln aus. In Rußland kennt man fast nur rote Ostereier, die in manchen Gegenden noch mit Nachbildungen von Kirchen, Kreuzen, Fischen, Hähnen und Pflanzenmustern ausgestattet werden.

Beinahe wärs' geglüdt ...!

Von Olaf Bousterweck.

Der elegante Herr lehnte sich lässig an den Ladentisch und bat mit einer Stimme, deren Akzent eine leichte südländische Färbung aufwies, ihm einige wertvollere Schmuckstücke zur Auswahl vorzulegen. „Vielleicht zeigen Sie mir einige Perlenketten!“ sagte er.

Der Prokurist Jürgens lächelte verbindlich: „Bitte sehr, mein Herr! Zufällig haben wir gerade einige besonders schöne Perlenketten am Lager —“

Der Kunde ließ die Perlen durch seine gepflegten Hände gleiten und fragte gelangweilt nach den Preisen. Eine Weile überlegte er. Dann entnahm er seiner Brieftasche eine Karte und gab sie Jürgens. „Ich will es mir bis heute nachmittag überlegen! Bitte, suchen Sie mich gegen 16 Uhr im Hotel Atlantis auf und bringen Sie die beiden Ketten mit. Ich werde mich dann entscheiden —“

Jürgens begleitete den Herrn an die Tür, und gleich darauf furrte dessen elegantes Auto davon.

Dann warf er einen Blick auf die Karte: Visconte Enrico de Tulunese, stand darauf. Der Prokurist schüttelte den Kopf. Sein Instinkt sagte ihm, daß hier irgend etwas nicht stimmte. Er holte eine Lupe und unterzog die Perlenkette, oder vielmehr die dazugehörigen Etuis, einer genauen Untersuchung. Eine Weile überlegte er; dann ging er ans Telephon.

Bald darauf erschien der Hausdetektiv des Hotels Atlantis. Die beiden Herren hatten eine kurze Unterredung, die damit endete, daß der Detektiv die beiden Etuis an sich nahm.

Eine Stunde später erschien der Inhaber, der Juwelier Moldenhauer, in seinem Geschäft. Jürgens übergab ihm die Karte des Visconte und trug dessen Anliegen vor.

Der Juwelier gab seinem Prokuristen Anweisung, ihn die beiden Ketten einzupacken und begab sich ins Hotel.

Der Visconte, der bereits im Reisemantel war, trat dem Juwelier nervös entgegen: „Endlich —! Ich habe nur noch wenige Minuten Zeit, denn in einer halben

Stunde geht mein Zug. Aber warum bemühen Sie sich selbst? War mein Diener nicht bei Ihnen?“

Moldenhauer sah überrascht auf. „Ihr Diener —?“

Der Visconte machte eine ungeduldige Handbewegung. „Ah, ich sehe, der Kerl hat wieder geträumelt! Also die Sache ist die: Ich habe mich inzwischen für die größere Perlenkette entschieden, deren Preis mir heute mit tags in Ihrem Geschäft mit fünfzehntausend Mark bezeichnet wurde. Vor einer Stunde habe ich meinen Diener mit einem Scheck über diese Summe zur Bank geschickt. Der Kerl hätte das Geld längst in Ihrem Geschäft abgeliefert haben müssen. Das ist ja wirklich beunruhigend — noch dazu so kurz vor Abgang des Zuges.“ Der Visconte trat an das Telephon und blickte den Juwelier fragend an. „Welche Nummer haben Sie?“

„Sie gestatten, Herr Visconte —“ Moldenhauer nahm ihm den Hörer aus der Hand und drehte die Wählerscheibe. Gleich darauf meldete sich Jürgens.

„Ja, sagte Jürgens, die fünfzehntausend Mark seien im Geschäft abgegeben worden. Er, Jürgens, habe die Banknoten bereits sorgfältig geprüft. Der Aushändigung der Perlenkette ständen keinerlei Bedenken im Wege.“

Lächelnd entnahm er dem Köfferchen das Etui mit den Perlen und überreichte es dem Visconte: „Bitte sehr, die Angelegenheit ist in Ordnung, Herr Visconte —“

„Danke —“ Der Visconte warf einen lächelnden Blick auf die Perlen. Dann klapperte er das Etui zu, schob das kostbare Kästchen nachlässig in die Brusttasche und verabschiedete den Juwelier. —

Ausgeräumt und in bester Laune betrat Moldenhauer eine Viertelstunde später seine Geschäftsräume. Er klopfte Jürgens auf die Schulter: „Also das Geld haben Sie in Empfang genommen —?“

Der Prokurist war maßlos erstaunt. Geld? — Welches Geld?“

Moldenhauer erblickte. „Ja, zum Teufel! Die fünfzehntausend Mark für die Perlenkette natürlich! Sie jagten doch am Telephon —“

„Aber ich hab doch gar nicht mit Ihnen telephont!“

Eine Weile stand der Chef sprachlos. Dann schlug er mit der Faust auf den Ladentisch. „Donnerwetter! Was sagen Sie. Sie haben nicht mit mir —? Und das Geld?“

„Herr Moldenhauer, ich habe weder mit Ihnen telephont, noch sind hier fünfzehntausend Mark abgegeben worden!“

Moldenhauer fiel vernichtet auf einen Stuhl, aber Jürgens, der sofort die Situation erfaßte, riß ihn gleich wieder hoch. „Kommen Sie! Wir müssen schnell zurück ins Atlantis!“

Fünf Minuten später stoppte das Auto erneut vor dem Hotel. Aber das Zimmer des Visconte war leer. In diesem Augenblick erschien der Hoteldetektiv. Hastig teilte ihm Moldenhauer das Vorgefallene mit. Ohne ein Wort zu sagen, ging der Detektiv zum Telephon. Eine Weile stand er wartend mit der Hörmuschel am Ohr. Plötzlich wurde er fröhlich, drückte auf die Gabel — drückte noch einmal, schüttelte den Kopf und lief ins Nebenzimmer. Auch dort befand sich ein Telephon; aber die Leitung war nicht an die Zentrale, sondern an den Apparat im Nebenzimmer angeschlossen.

„Da haben wir des Rätsels Lösung!“ sagte der Detektiv. „Als Sie vorhin telephonten, waren Sie nicht mit Ihrem Geschäft, sondern mit dem Apparat im Nebenzimmer verbunden, wo sich der Komplize des Gauners aufhielt. Immerhin eine anerkanntswürdige Leistung, die Stimme Ihres Prokuristen so täuschend nachzuahmen, daß selbst Sie darauf hineinfließen!“

„Meine Perlen!“ stöhnte Moldenhauer verzweifelt. „Schnell, zum Bahnhof! Vielleicht erwischen wir den Kerl doch noch!“

Der Detektiv lächelte. „Wir haben ihn bereits! Er sitzt unten unter starker Bewachung! Ihr Prokurist witterte bereits als der Gauner heute mittag bei Ihnen im Geschäft vorprach, den Betrug. Er rief mich zu sich und zeigte mir das Perlenetui, auf dem einige Fingerabdrücke des „Visconte“ enthalten waren; und so war es nicht schwer, den „Visconte“ als einen seit langem gesuchten Gauner zu entlarven.“

„Ja, und die Perlenkette?“ fragte Moldenhauer schnell. Der Detektiv zuckte die Achseln. „Leider hatte der Kerl sie schon nicht mehr. Er muß sie seinem Komplizen zugesteckt haben, der uns entwischt ist!“

„Und im übrigen ist die Sache nicht so schlimm“, wandte sich Jürgens an seinen Chef; „denn ich war vorsichtig genug, Ihnen wohl die beiden echten Etuis, nicht aber die echten Perlenketten einzupacken!“

Treue der Memba

Von Raimund Cornelius.

Das Dorf Sata-li, wenige Lehnhütten, liegt im Herzen Kongo's. Keine europäische Macht behauptet, Rechte zu haben, denn nur mit äußerster Strapaze ist das Herz Afrikas erreichbar.

Die Männer klüpfeln es sich zu. Manche lachen und zeigen blendende Zahnreihen, andere wieder ballen die Fäuste und gehen in den Urwald hinaus. Die Frauen aber jähren.

In einem Zelt liegt ein dicker, weißer Mann auf dem Lager von Tierfellen und raucht behaglich seine Pfeife. Ein Diener rollte kleine Fässer in das Zelt, stapelt Patete und alte Flinten auf.

„Wir bleiben nicht lange, John. Die Kerle können es sich überlegen, wenn sie wieder nüchtern geworden sind. Du schenkst ihnen ganz tüchtig ein und morgen, wenn die Sonne hochsteht und sie alle schlafen, dann machen wir uns auf den Weg. — Ich glaube, es wird keine schlechte Beute werden!“

„Denke auch, Mister Bullace!“ meint der Diener und trippelt aus dem Zelt. — — —

Die Kleinsten des Dorfes sitzen um Mister Bullace im Kreise herum.

„Trinkt nur, ihr Kerle, so lange es euch schmeckt. Ich kenne keinen Geiz, das wißt ihr!“ — Und er spielt mit bunten Ketten wertloser Perlen, zeigt ihnen kleine Salzstücke, die aber mehr Kalk als Salz enthalten, verrostete und unbrauchbare Flinten, verdorbene Pulverbüchsen und Knallkapseln, wie Kinder gerne mit ihnen spielen.

Die Augen der Neger leuchten. Sie trinken wie Bächer den eindüsteren Fusel, den man erzeugen kann. Ihre Sinne sind benommen, ihre Oberkörper wiegen im treisenden Takt und breites Grinsen zerrt die Mundwinkel bis zu den Ohren empor.

„Ich zahle bar, das wißt ihr. Hier ist Pulver, Salz; hier sind die wertvollsten Perlen der Weissen und ganz neue Flinten. Also — bringt mir eure Töchter und das Geschäft kann gemacht werden! — Aber rasch, denn ich habe keine Zeit zu verlieren!“

Die Neger wanken hinaus, ihren Hüften zu. Bullace läßt sich grinsend auf das Lager nieder. Er weiß, daß er ein gutes Geschäft in den nächsten Stunden abwickeln wird. Er bringt seine schwarzen Waren an die Ost- oder Westseite. Die Mädchen können nur ihre Muttersprache, er hilflos; er verkauft sie an Zirkusse, an Sklavenhändler, die unter Decknamen reisen, an Bordelle der übrigen Erdteile, wo solche Ware hoch im Kurs steht. Die Behörden kümmern sich nicht darum, denn sie können sich mit diesen Negerinnen nicht verständigen, sie können nicht einmal erfahren, woher sie stammen. Wer sollte sie auch wieder in das Herz Afrikas zurückbringen können?

Davon lebt Mister Bullace. Vergnügt, dick und mit Banknoten in allen Niederlassungen der verschiedenen Papiestädte mattiert. Ein Mann, der sein Geschäft versteht und der sich um Kultur und Völkerverbund nicht im geringsten kümmert. —

„Hübsch ist sie nicht, ich nehme sie aber!“ meint Bullace. „Da: einen Sad Salz und eine Flinte. Etwas Rum kannst du auch haben. — Und du? Du bekommst für deine Tochter ein kleines Fäßchen Rum, damit du den Kummer vergißt, zwei Reihchen Perlen und Pulver. Die Flinte bekommst du das nächste Mal dazu, wenn du mir deine andere Tochter gibst, die du mir heute wieder nicht gebracht hast. Der Teufel soll dich holen!“

Einige Stunden später kauern neun Negermädchen

neben dem Zelt des Mister Bullace. Sie schieben in tiefer Trauer die Köpfe zwischen die emporgezogenen Schuhtern. Negerinnen weinen nicht: ihre Trauer ist stumm.

„Hat dich Choto, dein Vater, verkauft?“
Eines der Mädchen nickt.

„Ich werde dich befreien, Un-hi.“
„Wie willst du das machen, Maca? Du darfst nicht morden, sonst kommt das Blut der Rache über uns alle.“

„Hier!“
Maca, der Jüngling, streckt den Arm vor.
„Eine tote Memba!“ schreien die Mädchen auf.

„Ich habe sie im Wald erschlagen. Ich werde sie neben dein Lager legen und in einer Stunde hat ihn die Rache der Memba ereilt!“
Der Neger schleicht in das Zelt. Kurze Zeit später kehrt er zurück.

„Wenn die Sonne aufgeht, ist er tot.“ —
Eine Membaschlange durchsucht den Urwald. Sie sucht ihre Gefährtin. Denn Membaschlangen sind schwarz wie die Nacht und treu wie der Tag. Wer eine Membaschlange erschlägt, der ist dem tödlichen Biß der überlebenden ausgesetzt. Sie sucht so lange, bis sie die tote Gefährtin gefunden hat; der Mensch, den sie neben der Toten findet, wird gebissen und ist dem Tode geweiht.

Die einsame Membaschlange galoppiert durch den Urwald — denn Membaschlangen werfen sich rascher vor als galoppierende Pferde, wenn sie die Wut erfasst —

Amerikanisches Hiltörchen

Von Knud Larsen.

Der amerikanische Multimillionär Jack Higherpool war stolz darauf, daß er es durch seiner Hände Arbeit zu einem Vermögen von vielen Millionen gebracht hat, daß sein Name Ansehen und Gewicht gab. Leute, denen es weniger gut ging als ihm, tröstete er gern durch den Hinweis auf seine eigene Vergangenheit: auch er habe sich aus dürftigen Verhältnissen hochgearbeitet. Er sprach jedem, der es wollte, Mut zu.

Heute hatte er neben einem Zeitungsverkäufer in der siebenten Avenue halt gemacht. Er betrachtete eine Reihe den dürftig gekleideten Menschen und begann, ohne daß der Mann diesbezüglich seinen Wunsch geäußert hatte mit seiner Erzählung.

„Wollen Sie hören, wie ich es im Leben zu etwas brachte? Nun, dann lassen Sie auf!“

Der Mann wollte sich von Higherpool abwenden. Er mußte sehen, daß er bis zum Abend einen Dollar verdiente. Seine Zeit war kostbar. Aber Higherpool hielt ihn am Rockärmel fest.

„Ich bin der Sohn armer Farmersleute“, sagte der Millionär, „noch dazu das dreizehnte Kind meiner Eltern. Wissen Sie, was das für meinen bedauernswerten Vater bedeutete? Ach, nee Mann! Das können Sie sich gar nicht vorstellen. Wir hatten allesamt kaum etwas zu essen. Täglich einen halben Liter Milch und Schwarzbrot. Sonntags Kartoffeln. Für mehr reichte es nicht. Da bin ich nach Newyork. Wurde Zeitungsjunge. Vergann wie Sie. Ich stand an derselben Ecke, an der Sie gerade stehen und verkaufte druckfeuchte Blätter. Am ersten Abend hatte ich einen halben Dollar beisammen, in der zweiten Woche waren es drei, in der dritten fünf Dollar. Ein Vermögen für meine damaligen Begriffe.“

und jagt dem Dorfe zu. Sata-li ist in Schlummer getaucht und nur die verkauften Mädchen trauern, wachend vor dem Zelt des Mister Bullace.

Ein Schatten huscht an ihnen vorbei. Sie schrien empor und starren nach dem Zelt. Das Schweigen der afrikanischen Nacht lagert über dem Herzen Kongo's.

Ein martererschütternder Schrei...
Als die Neger tags darauf erwachen, sehen sie zu ihrem Erstaunen das Zelt des Weissen noch nicht abgebrochen. Sie eilen herbei.

„Der Sahib schläft?“
Die Mädchen deuten nach dem Zelt. Die Neger betreten es schüchtern, um entsetzt zurückzutreten. Sie fanden Mister Bullace am Lager liegend: neben ihm lag eine tote Memba, eine lebende hatte sich in seinem Hals verbissen.

„Du bist frei und ich will dich schmücken!“ ruft jubelnd Maca und eilt in das Zelt. Er schwingt mit aller Kraft eine Dschambode, die Peitsche der Eingeborenen, und bricht mit einem Schlag das Rückgrat der noch lebenden Membaschlange. Dann faßt er die Glasperlen zusammen, eilt aus dem Zelt und überschüttet Un-hi, sein Mädchen, mit diesem bunten, wertlosen Glaszeug.

Am Abend sitzen die Neger im Kreise um das Zelt, hinter ihnen die Mädchen — denn immer sitzen die Männer in der ersten Reihe — und feiern ihre Freiheit. Sie trinken den letzten Schluck Fusel, verknallen das Pulver aus verrosteten Flinten und tanzen den Freudentanz des Kongo's.

Seit Mister Bullace ist kein Weißer mehr nach Sata-li gekommen. Maca aber ist der Häuptling des Dorfes geworden und Un-hi soll ihm treu sein, wie eine Membaschlange ihrem Gefährten treu ist.

Ich legte das Geld in eine Bank, schloß unter Brücken oder in gottverlassenen Parkanlagen. Ich nahm mir kaum die Zeit, in einer Wohlfahrtsküche ein dürftiges Mahl zu verschlingen. Als ein Jahr um war, besaß ich hundert Dollar. Ich pachtete mir eine Reparaturwerkstätte, aus dem Pacht wurde ein Kauf. Nun schufte ich erst recht seit das Ding mir gehörte. Meine Werkstätte wuchs zu einer Fabrik, aus einer Fabrik wurden Fabriken, aus den Fabriken wurde ein Konzern. Mein Kapital vergrößerte sich, mein Bankguthaben wurde sechs-, schließlich achtstellig und heute hinterlasse ich meinem Sohn ein Rieservermögen. Und dabei — habe ich genau einmal, wie Sie, an dieser Ecke Zeitungen verkauft!

Einige vergossen Tränen der Rührung bei dem Bericht des Dr. Higherpool. Andere murmelten anerkennend. Die meisten schwiegen neiderfüllt.

Nur der Zeitungsverkäufer hatte weder feuchte Augen, noch war er erkaunt oder hingerissen.

„Die Sache verlängt bei mir nicht“, erklärte er. „Ich kann Ihnen auch eine Geschichte erzählen, mein Vetter. Nur geht sie anders als die Ihre. Mein Vater hatte ein achtstelliges Bankguthaben, dann nur mehr ein Vermögen mit sechs Nullen. Erst waren es bei ihm zwanzig Fabriken, dann zehn, dann fünf, und schließlich gar keine mehr. Und heute esse ich Schwarzbrot und trinke am Abend einen halben Liter Milch. Sonntags gönne ich mir Kartoffeln. Mich können Sie mit dem schönen Märchen nicht mehr trösten, ich bin dreihundsechzig. Aber an der nächsten Ecke steht mein Sohn. Der verkauft auch Zeitungen. Vielleicht hilft ihm Ihre Geschichte. Good bye, Sir!“

Humor

Das gibt sich.

„Ich höre, Ihre Tochter hat sich verheiratet. Wie geht es ihr denn?“

„Ach, ganz gut. Bloß eins ist ärgerlich: Sie kann ihren Mann nicht ausfinden — aber etwas gibt es ja in jeder Ehe!“

Das Mahl.

Junge Frau: „Liebster, heute habe ich selbst gekocht.“

Mann: „Soffentlich kein Magenbrücken nach dem Essen!“

Faulpelze.

May Neger war einmal als Taufpate zu einer befreundeten Familie geladen. Bei der Tafel tat er sich an dem Kaviar gütlich. Die junge Mutter hatte Vergnügen an dem Appetit des Künstlers und versprach, ihm bei der Taufe des nächsten Kindes ein ganzes Faß Kaviar zu stiften. Es vergingen zwei Jahre und es gab noch immer kein Kind. Neger enttann sich des Versprechens und sandte den Eheleuten ein Telegramm: „Faulpelze, beeilt euch, warte auf den Kaviar.“

Die Ausnahme.

„Denk daran, mein Sohn, daß niemand ernstlich arbeiten und dabei pfeifen kann.“

„Und der Lokomotivführer, Vater?“

Vollkommenes Familienbild.

„Kinder, was macht ihr da bloß wieder?“

„Wir spielen Vati und Mutti.“

„Und wo ist Kudi?“

„Der sitzt im Kleiderschrank und wartet, daß ihn der Klapperstorch bringt.“

Dünnsüßer Druckfehler.

„Junge Witwe wünscht elegante Villa mit schönen Gatten preiswert zu kaufen.“

Dialog.

„Treiben Sie auch Wintersport?“

„Ja, ich huste!“

Wirtschaftlichkeit auch in der Not.

Hausfrau: „Also, hier schenke ich Ihnen 1 Floty. Machen Sie sich einen vergnügten Tag!“

Bettler: „Vielen Dank, liebe Frau, die werde ich mir aufheben bis zum Winter, denn dann sind die Tage nicht so lang.“

Die richtige Brille.

Augenarzt: „Na, hat die Brille schon geholfen, oder sehen Sie die schwarzen Punkte noch immer vor den Augen?“

Patientin: „Ja, Herr Doktor, aber ich sehe sie schon viel deutlicher.“

Schönheitsmittel.

„Findest du nicht, daß meinen Bräutigam der Vollbart gut kleidet?“

„Unbedingt. Man sieht dann nicht soviel vom Gesicht.“

Das Unenschloß.

„Sehen Sie, dieses Schloß ist von meinen Ahnen erbaut worden.“

„Ach, waren die Maurer?“

Je nachdem.

„Eine Million bekommt sie mit!“

„Herrgott, das ist aber eine Mittgift!“

„Sie kennen sie nicht — das ist eher Schmerzmittel!“

Im Filmatelier.

Filmmanager: „Hier ist die Stelle, wo Sie über den Felsen zu springen haben!“

Schauspieler: „Und wenn ich dabei verunglücke?“

Direktor: „Schlimm, aber es ist ja die letzte Szene des Spiels.“

Gedächtnischwund.

„Jetzt weiß ich auch, wie man das Gedächtnis eines Menschen völlig zerstören kann!“

„Ja — durch Tabak, Alkohol, oder sonstige Rauschmittel!“

„Biel einfacher! Du brauchst ihm nur Geld zu leihen!“

Quer durch die Welt

Die Wiedergeburt der australischen Urbevölkerung

Die 150-Jahresfeier Australiens hat das allgemeine Interesse auch auf das Schicksal der Urbevölkerung dieses Kontinents gelenkt, deren Stämme immer noch zu den unbekanntesten Völkern der Erde gehören. Man glaubte lange Zeit, daß sie im Aussterben seien. Seit einer Reihe von Jahren haben diese Völker aber einen im gleichen Tempo mit ihrem Eintritt in die Zivilisation steigenden, schon heute sehr erheblichen Geburtenüberschuß zu verzeichnen.

Die Maori, die Zuli, die Indianer, die Sudanesen haben sich mutig gegen das Eindringen der Weißen in ihre Länder zur Wehr gesetzt und ihren Besiegern zum Schluß wenigstens das Recht abgerungen, friedlich in ihrem Heimatlande leben zu bleiben. Der wenig kriegerisch veranlagte Australneger hingegen hat einfach das Feld geräumt. Abgesehen von wenigen Tausend sind die Ureinwohner aus allen Staaten des Commonwealth — mit Ausnahme von Westaustralien, Nordaustralien und Queensland — ins Innere verschwunden. Insgesamt dürfte es heute noch ungefähr 100 000 geben. Die Eingeborenen Tasmaniens, die noch primitiver waren als diejenigen des Kontinents, sind schon vor ungefähr 50 Jahren völlig ausgestorben. Seit dem Ende des Weltkrieges bemühen sich die Regierungs- und Missionsstationen jedoch mit vielem Eifer, den Untergang der letzten Reste dieser alten Rasse aufzuhalten. Sie haben für die geistige, wirtschaftliche und staatsbürgerliche Erziehung der Eingeborenen viel getan, und die Früchte ihrer Bemühungen sind nicht ausgeblieben.

Die alte Ansicht, daß die Eingeborenen Australiens eine geistig und körperlich tiefstehende Rasse seien, hat sich dabei rasch als unzutreffend erwiesen. Im Gegenteil, es hat sich gezeigt, daß sie eine geradezu erstaunliche Auffassungsgabe besitzen, und daß ihre Kinder, wenn sie mit weißen Kindern zusammen aufwachsen und erzogen werden, in gleichem Maße wie diese lern- und bildungsfähig sind.

Ein reinrassiger Australneger, der als einer der besten Redner des Landes gilt, amtiert als Professor für australische Urgeschichte an der Universität Melbourne. Viele Eingeborene meistern sehr leicht klassische Musik und entwickeln im Spiel der verschiedensten Instrumente eine an die Zigeuner erinnernde erstaunliche Virtuosität. Andere werden tüchtige Mechaniker und Mathematiker, die ihrem grüblerischen Temperament besonders zu liegen scheinen. Daß es sich hierbei nicht nur um Ausnahmen handeln kann, beweist die Tatsache, daß bisher nur einem verschwindend geringen Bruchteil der eingeborenen Bevölkerung die Möglichkeit zivilisatorischer Erziehung geboten werden konnte, und daß ein hoher Prozentsatz dieser Wenigen Leistungsgrade erreicht hat, die fast durchweg über denjenigen der mit ihnen zusammen ausgebildeten Weißen lagen.

Die große Mehrheit der Eingeborenen lebt freilich noch immer in ihrem durch die Zivilisation nur wenig veränderten Urzustand. Sie hat außer der täglichen Nahrung kein anderes Bedürfnis als den „Mia-Mia“, den aus Zweigen angefertigten Wind- und Sonnenschutz. Sie schwingt noch — wie ihre Vorfahren vor tausend Jahren — den Bumerang, der allerdings fast immer nur als Sportgerät, kaum je als Kampfswaffe benutzt wird. Sie lebt vom Fang von Enten und anderen Wasservögeln. Sie kennt den Ackerbau nicht einmal in seinen primitiv-

Wenigen bekannt — aber interessant

Ein abgehaener Baum verliert, wenn alle Feuchtigkeit ausgetrocknet ist, zirka 50 Prozent seines Gewichtes.

Die größten Fleischesser sind die Neuseeländer, die 1934 durchschnittlich pro Kopf 244 Pfund = 122 Kilogramm Fleisch aßen.

Mehr als 50 Prozent der Bevölkerung der Erde sind, nach den Angaben der Sachverständigen, Analphabeten.

Die meisten Autos werden in USA hergestellt, und zwar 77 Prozent. Danach kommt England mit 8 Prozent, Deutschland mit 5 Prozent, Frankreich und Kanada mit je 3 Prozent.

In der Sahara beträgt die Tiefe der Sandschicht 8 bis 10 Meter. Die Menschen auf dem Lande leben durchschnittlich fünf Jahre länger als die Stadtbewohner.

In Mexiko dienen die Einnahmen aus der Staatslotterie zur Erhaltung der Kranken-, Waisen-, Blinden- und Armenhäuser.

Das männliche Herz wiegt 270 bis 350 Gramm, das weibliche 220 bis 300 Gramm.

Giftige Schlangen sind nicht immer dadurch schädlich gemacht, daß man ihnen die Giftzähne entfernt. Gewisse Arten haben eine Reihe kleiner Reservereserve-Giftzähne, die einer nach dem andern in Tätigkeit treten, sobald die vorderen ausfallen.

sten Formen, mahit die Samen gewisser Gräser, um daraus Kuchen zu bereiten, denkt aber immer nicht daran, diese Samen auszusäen und sich so eine Ernte zu verschaffen, sondern glaubt, das Wachsen des Grases sei die Folge eines mächtigen Zauberers. Dafür sind diese „Australneger von gestern“ freilich unübertreffliche Meister des Fischfanges.

So leben allerdings nur noch die Stämme des Innern. Bei den anderen, die näher an den Küsten und großen Städten wohnen, dringt die Zivilisation unmerklich, aber unaufhaltsam vor, und auch im Innern selbst findet sie durch die junge Generation, die in den Schulen der Regierung oder der Missionsstationen erzogen wurden und dann wieder zu ihrem Stamme zurückkehrt, im-

mer mehr Eingang. Die Zahl der Eingeborenen im Innern, die sich europäisch zu kleiden beginnen, englisch lernen und allmählich tüchtige Landwirte und Viehzüchter werden, wächst in erstaunlich raschem Tempo.

Eine wesentliche Förderung dieser Assimilation bietet das völlige Fehlen jeden Staatsbegriffes. Die „Stämme“ der Eingeborenen, die sich voneinander durch ebenso viele Dialekte unterscheiden, sind keine politischen oder administrativen Gemeinschaften, sondern große Familien. Es gibt deshalb zwischen ihnen auch keine Kriege, sondern lediglich Strafexpeditionen, sofern Stammesgesetze, Heiratsvorschriften oder ähnliche Traditionen verletzt werden. Aber auch in diesem Falle hört der Kampf automatisch auf, sobald sein Ziel erreicht ist, und die Feinde von heute sind morgen wieder die besten Freunde.

Im übrigen ist der Australneger ein heiterer Mensch, mit einem stark ausgeprägten Sinn für Humor, und denjenigen gegenüber, die sich als seine Freunde erwiesen und ihn zu verstehen suchen, zeigt er große Anhänglichkeit

„Bhowanee la jae!“

Die indischen Thugs — Religiöse Mörder, die kein Blut vergießen durften

Vor rund hundert Jahren war es den englischen Spezialbeamten, die man damals in Indien für diesen Zweck einsetzte, gelungen, die Bande der Massenmörder der Thugs zu sprengen und nach Hinrichtung von 500 Thugs endlich dem unheilvollen Treiben Einhalt zu tun. Aber so sehr man sich auch damals bemühte, die Hintergründe solcher Thugmorde zu ermitteln, es glückte nicht, aus den verhafteten Mördern etwas Näheres über den geheimnisvollen Kult der Thugs herauszuholen.

Wenn auch die Massenmorde der Thugs in Indien den Eindruck wilder Räubereien machten, so ergab sich doch schon in der Vorstufe der Ermittlungsarbeit, daß irgendwelche, vom Fanatismus einer religiösen Ueberzeugung inspirierte Ideen maßgebend waren, um immer wieder neue Anhänger den Mörderbänden zuzuführen. Dabei war eigentümlich, daß sich die Mitglieder der Thug-Banden oft aus Persönlichkeiten hoher und höchster indischer Kreise zusammensetzten. Selbst wenn ein Thug zum Tode verurteilt war, blieb er bei seiner Auffassung, der Göttin Bhowanee einen Dienst getan zu haben, indem er mordete. Er hat nur darum, selbst von der Hinrichtungsstrecke herunterzupringen zu dürfen, damit er nicht durch den Arm eines „Unberührbaren“ in die Ewigkeit eingehe. Und er starb mit dem Ruf: „Bhowanee la jae!“ was soviel heißt wie: „Allen Ruhm über Bhowanee!“

Die Morde der Thugs spielten sich in der Form ab, daß ganze Karawanen in einsamen Gegenden plötzlich überfallen wurden und alle Mitglieder durch Erhängung mit einem Stoffstreifen, dem sogenannten Roomal, den

Tod fanden. Die Opfer wurden an Ort und Stelle begraben. Die Beute wurde zu einem Teil unter die Anhänger verteilt, zum größten Teil aber dem nächsten Tempel der Bhowanee zugeführt.

Wer aber war nun diese Bhowanee? Nach der erst jetzt in den Zusammenhängen geklärten mythischen Geschichte der Thugs war Bhowanee die Gattin des Gottes Shiva. Bhowanee hatte sich zum Ziel gesetzt, einen menschenfressenden Riesen zu vernichten. Doch als sie ihn verletzte, wuchs aus jedem seiner Blutstropfen ein Dämon empor, der wieder aus jedem Blutstropfen einen neuen Dämon zu erzeugen vermochte. In der Achselhöhle der Göttin Bhowanee wurden nun zwei starke Menschen geboren — die ersten Thugs —, denen die Göttin einen Stoffstreifen von ihrem eigenen Gewand gab und sie beauftragte, damit die Dämonen zu erwürgen, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen würde. Als die Dämonen vernichtet waren und der Riese seinen Tod gefunden hatte, gab Bhowanee den Auftrag, alle Männer der Erde auszurotten, nicht aber die Frauen. So kommt es, daß in der ganzen Kriminalgeschichte der Thugs nie ein Frauenmord zu verzeichnen war. Auf diese Bhowanee-Legende stützt sich die grauenhafte Religionslehre der Thugs.

Nachdem die ersten jüngeren Mitglieder der Thug-Bande zu einem Geständnis gebracht worden waren, gelang es dann im Laufe von 9 Jahren dem Morden der Thugs Einhalt zu gebieten. Aber bis zum heutigen Tag spricht man in Indien von dem Auftrag der Göttin Bhowanee, wenn irgendwo ein Mensch erdrosselt aufgefunden wird.

Der Siegeslauf der Zigarette

Frankreich von der Zigarette erobert.

Das französische Finanzministerium hat in einer Statistik den zähen Kampf zwischen Zigaretten, Zigaretten, Schnupf- und Raubtabak in Frankreich belanntgegeben.

Seit jenem denkwürdigen Tage, da nach legendärischen Berichten ein ägyptischer Soldat 1832 bei einem Feldzug gegen die Türken den epomachenden Einfall hatte, eine leere Patronenhülse aus chinesischem Papier mit Tabak zu füllen und damit die erste selbstgefertigte Zigarette der Welt anstelle der auf den Kriegstransporten entzweigegangenen Pfeife zu rauchen, hat sich zwischen den Erzeugnissen des Tabaks ein Wettstreit entwickelt. Kennzeichnend für den Konkurrenzkampf zwischen Pfeifen-, Schnupf-, Raubtabak, Zigaretten und Zigaretten in den letzten 106 Jahren ist der Siegeszug der Zigarette. Die jüngste Statistik des französischen Finanzministeriums, ein glänzendes Zeugnis für die Raucherleidenschaft der Pariser, gibt dafür neue schlüssige Beweise.

Mehr als 100 Millionen Pfund edelsten Tabak rauchen die Franzosen jährlich zu Asche. Mehr als 500 Millionen Francs wurden im Berichtsjahre 1936/37 von den Bewohnern Frankreichs verbrannt, verschluckt und verkauft. Allein die Zigarette ist sechsmal im Kurse der Beliebtheit seit dem letzten Berichtsjahr vor dem Weltkrieg 1913 gestiegen. Der Schnupftabak dagegen, diese herrliche Einrichtung zur Anregung des menschlichen Niesreizes, die erlösende Wohltat für die Kalifen von Bagdad wie für die Bourbonenkönige des Kolonialzeitalters, hat einen wahren Kurssturz erlebt. 1914 schnupften die Franzosen 9 Millionen Pfund dieses „Erlösungspulvers“. Ein Vierteljahrhundert später schnupften sie nur noch ein Drittel soviel, verbrauchten nur 3 Millionen Pfund.

Wer ist für den Siegeslauf der Zigarette in erster Linie verantwortlich, so fragt man sich. Auch hierauf

weist der Finanzminister in einem kurzen Kommentar hin und gibt damit der holden Weiblichkeit von Paris die gebührende Anerkennung. Ohne die Zigarettenleidenschaft der Frauen wären Zigaretten und Pfeifen sicher längst nicht so bei ihren Anteilen am Tabakverbrauch ins Hintertreffen geraten. Ja die Frauen, sie haben nicht zuletzt dazu beigetragen, der Zigarette den ersten Platz zu erobern.

Heute können sich nur wenige vorstellen, daß die Zigarette einstmals außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, um überhaupt nur einigermaßen gleichberechtigt neben den anderen Rauchmitteln aufzutreten. Die an Zigaretten gewohnte Menschheit konnte sich nur schwer daran gewöhnen, den Tabak in der berglommenden Papierhülle zu genießen. Um dem Unbehagen der Zigarettenfanatiker entgegenzukommen, versuchte man in den Kinderjahren der Zigarette, in manchen Ländern die Raucher zu „betriegen“, und widmete um die Zigarettenpapierhülle ein Tabakblatt. Gewinnlüchtige Fabrikanten benutzten den Deckmantel des Tabakblattes und verbargen darunter minderwertiges Zigarettenpapier. So verschwand die Neuerung bald wieder vom Markt.

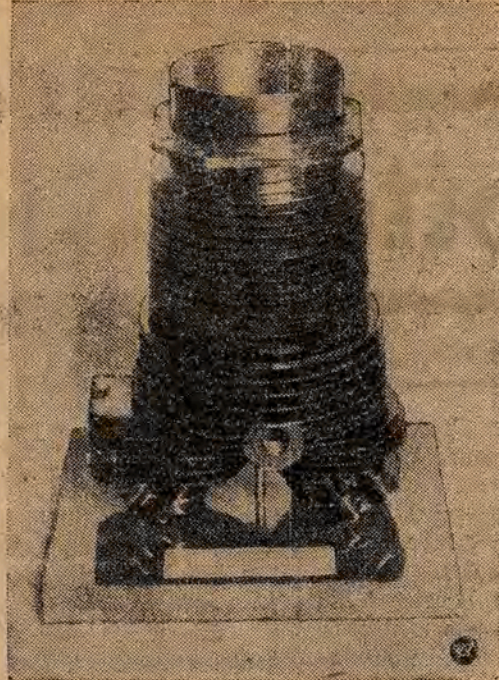
Entsprechend der Erfindung der Zigarette im Orient kam die Zigarette über Ägypten, die Türkei, Südrußland und Griechenland über den Balkan nach Mittel- und Westeuropa, also in die Gebiete, die ihre zweite Heimat werden sollten.

Ein Bakteriologen-Städtchen

In diesem Jahre wird in Tbilisi (USSR) der Bau eines „wissenschaftlichen Städtchens“ für das Bakteriologien-Forschungsinstitut beendet werden. Das „Städtchen“ wird 18 Gebäude umfassen. Im Tbiliser Laboratorium des Bakteriologien-Forschungsinstituts werden bereits Bakteriologen zur Bekämpfung von 16 Bakterienarten — Dysenterie, Typhus, eiterbildenden Bakterien usw. herangebildet



Der erste litauische Gesandte Saksira (in der Mitte) bei seiner Ankunft in Warschau, wo er von Vertretern des polnischen Außenministeriums empfangen wurde



Auf dem Pilsudski-Ghrenhügel bei Krakau wurde Erde von der Insel Graciosa, wo der polnische Fliegermajor Jdzikowski tödlich verunglückte, niedergelegt



Der Sultan von Muscat und Oman traf in London zum Besuch des englischen Königs ein



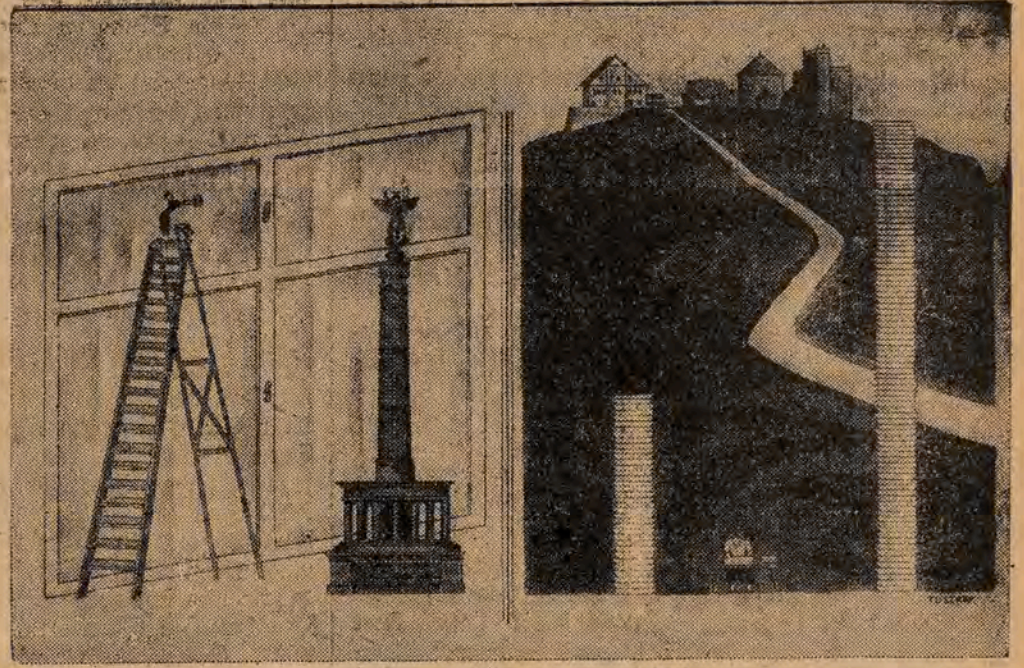
Streikende in Detroit (Vereinigte Staaten), gehen gegen die Polizeibeamte vor, die Streikbrecher in die Fabrik geleiten



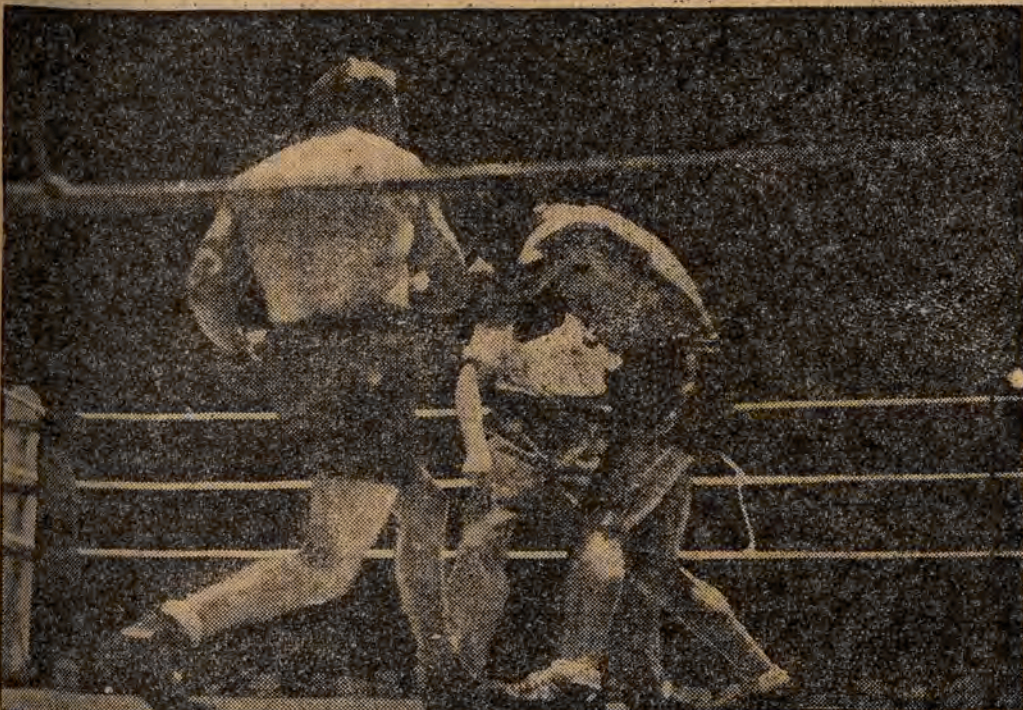
Der brasilianische Präsident Vargas bei der Besichtigung der für Brasilien gebauten U-Boote



Ein leichtes Flugzeug von 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit, das wenig Benzin verbraucht und nur 180 Kilogramm wiegt, wurde in England hergestellt



Statistische Darstellung der Arbeit der Hausfrau: sie putzt in ihrem Leben insgesamt 3600 Quadratmeter Fensterscheiben und eine Pyramide der ausgewaschenen Teller würde anderthalbmal so groß sein, wie ein bedeutender Berg



Der Boxkampf des französischen Boxweltmeisters im Leichtgewicht Edouard Tenet gegen den Deutschen Wesselman; der Franzose blieb Sieger



Das Grand National-Mennen, gewonnen ein amerikanisches Pferd, geführt durch einen 17jährigen Reiter



In Florida eignet sich auch ein umgedrehter Tisch zum Wellenreiten

Dorotte lächelt...

Kriminalroman von Walter Harich

24. Fortsetzung

„Noch eine Frage: Sind Sie sicher, daß Blankenhorn Sie nicht von Anfang an durchschaut hat? Auch in Ihrer sozialen Stellung?“

„Nein, darüber bin ich keineswegs sicher. Manchmal hatte ich den Eindruck, daß er mich gerade meiner Herkunft wegen besonders erniedrigen wollte. Er war fast noch schlimmer, als ich vermutet hatte. Uebrigens bin ich mir nie darüber ganz klar geworden, wie weit seine Bössartigkeit ging und wie weit er vielleicht nur beschränkt war. Er kannte es vielleicht nicht anders, als daß man vor dem Familienoberhaupt zu parieren hatte. Alles mußte vor ihm „parieren“. Sogar seine Mutter, von den Töchtern ganz zu schweigen. Die Mädels streuten sich auf einen Ball in der nahen Garnison. Im letzten Augenblick zog er die Erlaubnis, ihn zu besuchen, zurück. Karla wollte sich in Musik ausbilden. Ein Lehrer kam jede Woche heraus. Plötzlich wurde das Klavier verkauft. Es wurde auf einen Bretterwagen geladen und in die Stadt geschafft. Drei Tage lang ging das Mädchen mit verweinten Augen herum. Sabine wollte Bühnenbauerin werden. Damals tauchte Professor Stüwe in Swantemühl auf.“

„Verzeihen Sie die Unterbrechung: Haben Sie damals schon etwas davon bemerkt, daß sich Professor Stüwe für Frau Blankenhorn interessierte?“

„Nicht das Geringste, obwohl ich die Augen in dieser Beziehung offen hatte. Stüwe interessierte sich ausgesprochen für Karla. Das junge Mädchen klammerte sich an diese Möglichkeit, aus der Hölle von Swantemühl herauszukommen. Ich glaube auch, daß eine von Blankenhorns Tanteleuten dahintersteckte, wenn Stüwe plötzlich fortblieb. Das richtete sich wohl weniger gegen Karla als gegen Sabine, deren Talent Stüwe entdeckt hatte. Damals sollte Sabine nach Berlin, um sich bei Stüwe ausbilden zu lassen. Wir hatten bereits einen Etat dafür aufgestellt. Plötzlich kam Blankenhorn dann mit seiner hohen Lebensversicherung, deren Kosten das Geld für Sabines Aufenthalt in Berlin verschlangen. Später hörte ich dann, daß er diese Lebensversicherung sofort verpfändet haben soll.“

„In der Höhe des Rückkaufwertes?“

„Nein, fast in der Höhe der Versicherungssumme. Er fand irgendeinen Geldgeber dafür, der wieder einen bestimmten Anteil der Ernte für die Prämienzahlung überstellen ließ. Aber das kam erst nach seinem Tode heraus. Im ersten Augenblick glaubte die Familie, durch diese Versicherung in den Besitz einer größeren Summe zu kommen. Ich allein wußte, daß die Versicherung auf Dorette ausgestellt war.“

Holten sah ihn ernst an. „Sie allein wußten das? Und Frau Blankenhorn natürlich auch!“

„Auch Frau Blankenhorn. Vor einigen Tagen sagte mir Dorotte allerdings, daß ihr Mann ihr kurze Zeit vor der Katastrophe von der Verpfändung Mitteilung gemacht hätte.“

„Glauben Sie das?“

„Ja — ich weiß nicht!“

„Bitte, fahren Sie fort!“

„Sabine konnte also nicht nach Berlin. Die Erörterung darüber wurde kurz abgebrochen. Herr Stüwe ließ sich nicht mehr blicken. Ich fragte Dorette nach dem Grund. Sie wußte nichts. Wahrscheinlich hatte Herr Blankenhorn ihm kurzerhand das Haus verboten.“

„Sind Sie nie auf den Gedanken gekommen, daß Herr Blankenhorn an der Seite seiner Frau einen Verwechslungsfall kämpfte? Vielleicht erreichte er erst bei der Heirat den Grad von Bössartigkeit, den Sie an ihm gekannt haben.“

Steegeen senkte den Kopf. Das war derselbe Gedanke, den schon einmal Abercron und Stüwe geäußert hatten.

„Nehmen Sie an“, fuhr van Holten fort, „daß Blankenhorn den Argwohn engerer Beziehungen zwischen dem Bühnenhauer und seiner Frau hatte. Er sah sich von einem Fleck umhospinnen. Dieser Professor hatte vielleicht mit seiner Frau geheime Zusammenkünfte. Gleichzeitig verlebte er sich mit Karla und suchte Sabine zur Schülerin zu gewinnen. Blankenhorn wurde mißtrauisch. Vielleicht gehörte er zu jenen merkwürdigen Naturen, die bei aller Brutalität nach außen hin an inneren Minderwertigkeitskomplexen leiden. Er litt vielleicht unter sich selbst, unter seiner robusten Art. Er fühlte sich den Methoden einer geistigeren Diplomatie unterlegen. — Haben Sie sich nie solche Gedanken gemacht?“

„Nein!“

„Es ist mir nämlich aufgefallen, daß alle Menschen, die Blankenhorn gekannt haben, ihn mit den immer gleichen Begründungen ablehnten. Das macht mißtrauisch. Die Wahrheit ist nicht in Schwarz und Weiß eingeteilt. Es gibt da gewöhnlich Uebergänge. Wenn ein Mensch sich so allgemein scheinlich benimmt, wie es Herrn Blankenhorn nachgesagt wird, so nehme ich an, daß da irgendein unbekannter Grund vorlag, der diesen Menschen gerade zu diesem Benehmen veranlaßte.“

„Und dieser Grund?“

„Der Grund wäre in diesem Fall die Ehe mit dieser Frau! Herrn Blankenhorn fühlte sich von Intrigen umgeben. Wahrscheinlich hatte Frau Dorette ihm vor der Hochzeit die Meinung beigebracht, daß sie ihn liebt, und wenige Wochen nach der Hochzeit konnte er sich vielleicht von dem Gegenteil überzeugen. Das sind natürlich Vermutungen!“

Steegeen sah ihn erstaunt an. War das nicht wieder genau das gleiche, was Abercron in jener Nacht bei Horcher zu ihm gesagt hatte? Mußte sich wirklich jetzt alles wiederholen? Blankenhorn — Abercron! Wieder stellte sich das Gesicht ein, das er niemals ganz los wurde: die aufsteigende Mündung eines Jagdgewehrs, das sich langsam gegen eine Stirn richtete. Und er selbst war es, der zielte und dessen Finger sich am Abzug krümmte.

„Seine Frau hatte ihm den Glauben beigebracht, daß sie ihn liebe“, fuhr der Rechtsanwalt fort, „und nun war alles ganz anders. Er hatte das Gefühl, betrogen zu werden, und wußte nicht, von wem. Oder vielleicht wußte er auch, von wem. Aber wo er zupackte, zerrann es ihm unter den Händen. Diese Frau blies bunte Seifenblasen in die Luft. Stüwe mußte verschwinden, und der nächste, der verschwunden wäre, wären vielleicht Sie gewesen. Aber da kam die Katastrophe dazwischen. Hat Blankenhorn Sie gemein behandelt? Nun gut, aber wie haben Sie ihn behandelt? Wissen Sie so genau, daß er nichts von Ihrer früheren Verbindung mit seiner Frau wußte? Ob er Sie beide nicht in verhänglichen Situationen beobachtet hat? Vielleicht hat er Ihnen und seiner Frau gegenüber einen ungewöhnlichen Langmut an den Tag gelegt. Vielleicht hat er sich als vornehmer Mensch gegen bloße Verdächtige gestraunt und abgewartet, daß er einen sicheren Beweis in die Hand bekam. Vielleicht waren die Gemeinheiten, die er in der Tat gegen Sie und andre begangen zu haben scheint, nur ein geringer Ausgleich für die Qualen, die er unter der ständigen Gegenwart dieser Frau litt. Wissen Sie, ob er nicht um ihre Liebe gerungen hat? Mit den Mitteln freilich, die ihm zu Gebote standen! — Aber verzeihen Sie, Sie wollten erzählen.“

15.

„Ich werde erzählen“, sagte Steegeen, „und meine Erzählung wird manches aufklären, vielleicht sogar in dem von Ihnen angedeuteten Sinne. In vielem mögen Sie recht haben. Dorette und ich haben Blankenhorn jedenfalls gehaßt.“

Sie kennen, Herr Rechtsanwalt, das Schloß und das Gut. Das Inspektorenhaus, in dem ich untergebracht war, liegt ein wenig abseits, vor dem Obst- und Gemüsegarten. Die Familie Blankenhorn erging sich gewöhnlich im Park, und wenn einige von ihr größere Spaziergänge unternahm, benutzten sie eine kleine Pforte, die hinten aus dem Park direkt aufs Feld führte. Ich begegnete wochenlang niemandem, außer bei den Mahlzeiten. Aber Sie wissen, wie Mahlzeiten auf dem Lande sind. Der Inspektor darf nicht den Mund aufstun. Die Hausfrau schöpft auf, und ein Mädchen reicht die Teller herum. In diesem Fall nahm Blankenhorns Mutter die Stelle der Hausfrau ein. Auch die Unterhaltung unter den Familienmitgliedern floß spärlich. Es herrschte eine gedrückte und fast verängstigte Stimmung.

Zwischen Dorette und mir fiel kein Wort und kein Blick. Sie reichte mir nicht einmal die Hand, als ich ihr vorgestellt wurde, und lange Wochen hindurch haben wir uns nicht die Hand gegeben. Dadurch mußte die Spannung zwischen uns zunehmen. Der Händedruck, zu dem wir doch bei irgendeiner Gelegenheit einmal gezwungen werden würden, erschien uns schon im voraus wie ein Meilenstein am Wege. Wir dachten beide darüber nach,



Leuchtender Blütenfrühling in den Bergen.

wie es sein würde, wenn wir uns doch einmal die Hand reichten. Es kam dann ganz plötzlich einmal, und es war dann auch gleich wie ein besiegelter Bund zwischen uns. Natürlich war es ein Akt gegen ihren Mann, als sie mir nach einem Mittagessen die Hand gab. Blankenhorn hatte mich bei Tisch vor allen andern heruntergelassen, wozu ich ihm übrigens nicht den mindesten Anlaß gab. Ich hatte eine Maßnahme getroffen, die sich sofort als sehr glücklich herausstellte. Natürlich sagte ich kein Wort, sondern ließ mein Schimpfen ruhig über mich ergehen. Ich sah auch mit keinem Blick zu Dorette hinüber, trotzdem sollte mein Schweigen ihr sagen: Das ertrage ich für dich! Und sie verstand mich.

Dorettes und meine Stellung an diesem Tisch waren überhaupt einander ähnlich, denn wir wurden von allen mißachtet. Die beiden Mädels und ihre Großmutter hielten fest zusammen. Dorette war ihnen wie auch den Mündstboten ein verhasster Eindringling. Ich kann mir sogar denken, daß Blankenhorn unter dieser Haltung gelitten hat. Wahrscheinlich hatte er sich die Stellung der jungen Frau in seinem Hause anders vorgestellt. Aber die Abneigung einer Sippe kann stärker sein als der Wille des heftigsten Tyrannen. Ich nehme an, daß Dorette mit den besten Vorsätzen nach Swantemühl gekommen war. Aber die Abneigung, die ihr sofort entgegenschlug, nahm ihr die Kraft und vielleicht auch den Willen. Sie hatte damals noch nicht die Erfahrung, um solche Widerstände allmählich brechen zu können. Meistens saß sie still und undurchdringlich da, aber manchmal trug ihr Gesicht einen Ausdruck wie damals, als ich sie in der Münchener Hotelbierstube sah, und im Grunde war ihre jetzige Lage der damaligen nicht unähnlich. Es war etwas an ihr, das mich rührte und erschütterte. Sie hatte den Sprung in die große Welt machen wollen, und sie war in ein Zuchtthaus geraten. Wenn ich sie nie vorher gesehen hätte, würde ich mir damals vorgenommen haben, sie zu unterstützen. Man mußte ihr vor allem das Selbstvertrauen wiedergeben, das ihr, wie mir damals schien, abhanden gekommen war.

Diese gemeinsamen Mahlzeiten waren fürchterlich, wenn keine Gäste da waren, was Gott sei Dank nicht oft vorkam. Weber Herr Blankenhorn noch sonst jemand konnte eine Ahnung von unserer früheren Verbindung haben, und doch war es, als ob im Unterbewußtsein alle von unserer Zusammengehörigkeit wußten. Es war genau der gleiche Tonfall, in dem Dorette und ich von den andern angesprochen wurden. Wir beide, die nicht ja der Sippe gehörten und die dennoch an diesem Tisch zu sitzen ein Recht oder sogar eine Verpflichtung hatten, wir wurden durch die stummen und unbewußten Ahnungen der andern zusammengedrängt.

Ich wußte nicht, was sich sonst innerhalb der Familie zutrug, nicht einmal, welcher Art das Verhältnis zwischen Dorette und ihrem Mann war. Was mochten die beiden miteinander sprechen, wenn sie sich in ihre gemeinsamen Zimmer zurückzogen? Gab es zwischen ihnen überhaupt eine Gemeinsamkeit, oder hatte sie sich längst unter dem Druck der allgemeinen Unstimmigkeit verflüchtigt? Wenn man die beiden zusammenfah, konnte man sich keine Vorstellung davon machen, daß es zwischen ihnen überhaupt eine Gemeinsamkeit gab, und doch glaubte ich später dahinterzukommen, daß eine gewisse Vertraulichkeit zwischen diesen beiden so verschiedenen Menschen bestand. Ich habe mich oft darüber gewundert, wie gut informiert Dorette über alle Vorgänge auf dem Gut war. Das konnte nur auf Grund täglicher ausführlicher Gespräche mit Blankenhorn sein.“

Der Rechtsanwalt lächelte. „Sie wundern sich darüber!“ unterbrach er. „Während Frau Blankenhorn Ihnen etwas über die unerträgliche Tyrannei ihres Gatten vorklagte, stand sie auf der andern Seite mit diesem Mann höchst intim. Vielleicht hat Herr Blankenhorn es gar nicht gewußt, daß er unglücklich verheiratet war! Vielleicht gab seine Frau ihm sogar Anlaß, zu glauben, daß sie sich an seiner Seite sehr glücklich fühlte!“

Steegeen sah erstaunt auf. „Es ist etwas Nichtiges daran“, sagte er nach einer Pause. „Die Situation zwang Dorette wahrscheinlich zu einer weitgehenden Verstellung. Ohne daß sie sich verstellte, wäre sie von Blankenhorn einfach hinausgeworfen worden.“

„Und auf die andere Art wurde Blankenhorn ermordet!“ sagte van Holten ernst.

Kolf Steegeen suchte diesen Satz mit einer Handbewegung fortzuweisen. „Ich erzähle weiter: Man kann sich kein freudloseres Dasein denken, als ich es in Swantemühl führte. Auch meine Tätigkeit machte mir keine Freude. Man konnte nicht durchgreifen, es fehlte an Geld. Manchmal richtete ich es von langer Hand mit großer Umsicht ein, daß eine größere Summe zur Verfügung stand. Dann nahm mir Blankenhorn das Geld einfach fort, fuhr nach Berlin, brachte Hunderte an einem Abend durch und mußte oft noch in einem zweifelhaften Lokal ausgelöst werden. Es war, als ob ein Dämon diesen Menschen zwang, gegen das Seinige zu wüten. Als ob er an etwas Reiche nehmen mußte. Dabei waren die Frauen die Bescheidenheit selbst. Sie arbeiteten mit allen Kräften. Die Innenwirtschaft, die Hühnerzucht, der Milchbetrieb, das alles funktionierte mustergültig. Gemüse und Obst wurde auf den Markt gebracht. Von der alten Frau Blankenhorn war immer noch etwas Geld herauszukriegen, wenn die Not am größten war. Dafür wurde den Frauen jede Freude beschneidet. Nein, Herr Rechtsanwalt, es gehörte schon eine Portion Gemeinheit dazu, sich so aufzuführen, wie es Blankenhorn getan hat.“

Fortsetzung folgt

RADIO-STIMME

Rundfunk zu Ostern

Das Osterprogramm der polnischen Rundfunkstationen ist in frohem, leichtem Tone gehalten. Es wird eingeleitet mit einem Konzert, das vom Wilnaer und vom Lemberger Sender bestritten wird und um 12.20 Uhr am Ostermontag beginnt. Um 17.30 Uhr folgt ein lustiges Hörspiel unter dem Titel „Wie es dem Wilnaer Teufel zu Ostern erging“ und stützt sich auf eine alte Erzählung aus der Wilnaer Gegend. Eine Hörfolge um 18 Uhr sowie die Sendung „Ostern zu Lande und auf der See“ die um 20 Uhr ihren Anfang nimmt, werden den Hörer mit vielen schönen Melodien und erfrischendem Humor erfreuen. Um 21 Uhr sendet Lemberg die lustigen „Lemberger Oftereier“, und ab 22.30 Uhr folgt Tanzmusik, die bis Mitternacht gefendet wird und das Programm des ersten Osterfeiertages beschließt. Zu erwähnen ist noch ein Konzert ernster Musik, das um 21.30 Uhr beginnt und in dem Jrena Dubiska und Josef Turczynski mitwirken.

Auch der Ostermontag weist ein recht mannigfaltiges Sendeprogramm auf. Um 10.30 Uhr bringen die Sender Fragmente aus Händels „Wassermusik“ sowie andere Kompositionen. Um 11.10 Uhr veranstaltet Posen eine literarisch-musikalische Hörfolge mit österlichem Gepräge. Um die Mittagszeit übernehmen sämtliche Sender ein Sinfoniekonzert aus Lodz, das von Olgierd Strazynski geleitet werden wird. Die nächsten zwei Hörfolgen hat wiederum Posen vorbereitet: um 13.20 Uhr ein Unterhaltungskonzert und um 15 Uhr eine Sendung unter dem Titel „Dyngus“. Um 16 Uhr folgt Lemberg mit einer huzulischen Legende in Hörspielform, reich untermauert mit entsprechender Musik. Um 16.30 Uhr bringt das Cello-Rezital von Josef Mikulski kleinere Virtuosenstücke. Der „Nachmittag am Mikrophon“ wird wieder von Humor und gefälligen Liedern getragen sein. Es wirken hier Jozia Kerne, Wanda Berninska, Jerzy de Larcac und Henryk Labosz mit. Die Freunde gehaltvoller Musik werden sich um 19 Uhr an einem Konzert aus dem Zyklus „Berühmte Virtuosen“ erfreuen können, in dem als Solisten der Pianist Edwin Fischer und die Sängerin der Berliner Staatsoper Sigrid Onegin auftreten.

Abgeschlossen wird das Sendeprogramm des Ostermontags mit Lehar's unsterblicher Operette „Die lustige Witwe“, die um 20.15 Uhr beginnt, und darauffolgender Tanzmusik.

Europakonzert aus Norwegen

Am Freitag, dem 22. April, um 20.30 Uhr überträgt das polnische Radio neben zahlreichen anderen europäischen Rundfunkgesellschaften ein Europakonzert aus Oslo. Dieses Konzert soll der internationalen Hörerschaft einen tieferen Einblick über die Gesamtheit und den Charakter der norwegischen Musik verschaffen. Das Programm wird sich aus Kompositionen dreier repräsentativer norwegischer Dichter zusammensetzen: Harald Saeverud, Christian Sinding und Edvind Groven.

Der älteste von ihnen, Christian Sinding, ist dem europäischen Konzertpublikum durch verschiedene Werke bekannt, die oft gespielt werden. 1856 geboren weckte er viele Jahre in Deutschland, besonders in München, wo er die Musik Richard Wagners genau kennenlernte. Seine Berechnung für den Meister von Bayreuth spiegelt sich auch in seinem musikalischen Schaffen wieder. Sinding hatte es anfangs sehr schwer, sich durchzusetzen, aber sein Ruhm besiegte sich, als er von Grieg als ein großes musikalisches Talent anerkannt wurde. Von seinen zahlreichen Kompositionen sind die Lieder sowie die Klavier- und Violinwerke die beliebtesten. Er hat nicht weniger als 130 größere Werke und 250 Lieder komponiert. Sein Violinkonzert A-Dur, das im Rahmen der Europakonzerte von dem Geiger M. Ernst Glaser vorgetragen werden wird, ist eine seiner besten Leistungen.

Harald Saeverud wird im Europakonzert mit der sinfonischen Tondichtung „Canto ostinato“ vertreten sein. Er gehört zur jüngeren norwegischen Musikergeneration und ist erst 41 Jahre alt.

Der 37jährige Edvind Groven wird als Dritter die norwegische Musik repräsentieren. Er stützt sich in seinem musikalischen Schaffen sehr stark auf die alte Musik seines Landes. Von ihm wird auf dem Europakonzert die Komposition „Von der Saga zur Ballade“ gespielt werden.

Ausführende werden sein: Orchester und Chor der Osloer Philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung von M. S. Kramm sowie der Geiger Ernst Glaser.

Lehar's „Lustige Witwe“ im Radio.

Die entzückende, ewig junge Operette „Die lustige Witwe“ hat ihrem Schöpfer Franz Lehar verdienten Ruhm eingetragen. Mit einem Schlage hat sie ihn selbst in die vorderste Reihe beliebter Komponisten leich-

ter Musik aufrücken lassen. Obwohl seit der Uraufführung der „Lustigen Witwe“ schon 40 Jahre vergangen sind, gehören ihre Melodien noch heute zu den gefälligsten, die man überhaupt kennt. Die Operette sendet der Polnische Rundfunk am Ostermontag um 20.15 Uhr in Ausfühung von Chor und Orchester des Polnischen Radio sowie der Solisten Aniecia Szleminska, Janusz Poplawski und Stefan Witas.

Olympia-Film im Rundfunk

Der Olympia-Film des Jahres 1936 ist nunmehr soweit gediehen, daß er demnächst seine Uraufführung erleben wird. Alle deutschen Sender übertragen am Mittwochabend einen Hörbericht von der Welt-Uraufführung des Olympia-Films unter dem Titel „Fest der Völker — Fest der Schönheit“. Alle Filmaufnahmen wurden bekanntlich unter der Aufsicht von Leni Riefenstahl gemacht. Die Sprecher des Hörberichtes Dr. Paul Laven und Otto Wernicke werden die wichtigsten Ereignisse der Berliner Olympiade aus diesem Film herausgreifen und außerdem über manches berichten, was nur der Film festhalten konnte.

Radio-Programm

Sonntag, den 17. April 1938.

- Warschau-Lodz.**
8,20 Morgenkonzert 9 Übertragung aus dem Vatikan 12,30 Feierliche Stimmungen 14,30 Kinderstunde 15,30 Zum Hören und Tanzen 18 Zur Unterhaltung 20 Ostern zu Lande und zu Meere 21 Sinfoniekonzert 22,30 Tanzmusik.
- Kattowitz.**
6,15 Schlesische Klänge 6,30 Frühkonzert 7,40 Chorgesang 20,50 Rezitationen.
- Königswusterhausen.**
6 Hofkonzert 8,15 Ostermorgen ohne Sorgen 10,30 Berliner Philharmoniker spielen 11,30 Phantasien 12 Konzert 16 Blasmusik 17 Lustspiel: Das Hahnenei 18 Melodie und Rhythmus 20 Bunte Frühlingsslänge 22,30 Tanz und Unterhaltung.
- Breslau.**
12 Konzert 14,30 Schlesische Oftereier 16 Konzert

- 19,10 Konzert 21 Hörspiel: Gruppe Morzbach 22,30 Tanzmusik.
- Wien.**
12 Konzert 14 Märchen 16 Konzert 19,10 Wiener Kaffeehausgeschichten 24 Nachtmusik.
- Prag.**
12,25 Konzert 16,40 Militärkonzert 17,50 Gesangskonzert 19,30 Oper: Der Ruf 22,25 Tanzmusik.

Montag, den 18. April 1938.

- Warschau-Lodz.**
8,05 Orchesterkonzert 9 Gottesdienst 10,30 Musikkonzert 12,03 Konzert 13 Kinderstunde 13,20 Konzert 15 Dyngus 16,30 Cellomusik 17 Vesperkonzert 19,15 Sinfoniekonzert 19,55 Sport 20,15 Operette Die lustige Witwe 22,30 Tanzmusik.
- Kattowitz.**
19 Mitteilungen 19,05 Heitere Sendung 19,30 Klaviermusik 19,55 Sport 23 Schallpl.
- Königswusterhausen (191 Hz, 1571 M.)**
6 Frühkonzert 9 Ostermorgen ohne Sorgen 10,30 Philharmoniekonzert 11,30 Phantasien 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 18 Musik zur Unterhaltung 20 Operette: Eine Nacht in Venedig 23 Nachtmusik.
- Breslau.**
12 Konzert 14,30 Bunte Musik 16 Frühlingsschönung 20 Buntes Allerlei 22,30 Nachtmusik.
- Wien (592 Hz, 507 M.)**
12 Konzert 15,30 Kammermusik 16 Konzert 19 Oper: Don Carlos 23 Musik und Tanz.
- Prag.**
11,10 Orchesterkonzert 12,15 Zur Unterhaltung 16,25 Lieder des Volkes 21,15 Konzert 22,25 Schallpl.

Dienstag, den 19. April 1938.

- Warschau-Lodz.**
6,20 Gymnastik 7,15 Schallpl. 12,03 Mittagssendung 14 Populäre Musik 15,10 Spanische Lieder 16,15 Sinfoniekonzert 17,15 Orchesterkonzert 18 Sport 19,30 Französische Lieder 20 Konzert 21 Sinfoniekonzert 22 Tanzmusik.
- Kattowitz.**
13, 14,35, 18,25 und 23 Schallpl.
- Königswusterhausen.**
6,30 Frühkonzert 11,30 Schallpl. 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 16,15 Kammermusik 20 Musik zur Unterhaltung 21 Deutsch-italienisches Musiktauschkonzert 22,20 Nachtmusik 23 Tanzmusik.
- Breslau.**
12 Konzert 14,15 Kurzweil 16 Konzert 20 Frühliche Hörfolge 22,35 Löwe-Balladen.
- Wien.**
12 Konzert 14,15 Kurzweil 16 Konzert 19,10 Grühe aus Wien 22,20 Tanzmusik.
- Prag.**
12,35 Leichte Musik 16,10 Orchesterkonzert 19,35 Märche 21,40 Kammermusik 22,15 Schallpl.

Rästel-Ede

Besuchstarkenträstel.

FRIDA FISCH
Herne

Su Ostern schon reist Frieda fort,
Erholt sich gern beim Wassersport.
Süddeutschland lockt. Wer sie versteht,
Weiß auch den Ort — zu guter Letzt!

Nur 24 Stunden.

2 3 4 5 in fernem Land
Ich fleißig bei der Arbeit fand.
2 4 5 1 der Mäusen eine
3 4 5 heißt mein Sohn der Kleine.
Und 1 bis 5 ist heute nur,
Nicht morgen. — Seid ihr auf der Spur?

Magisches Quadrat.



In die obensichende Figur sind, wogeredt und sentrecht gleichlautend, Wörter folgender Bedeutung einzusetzen: 1 Bestimmt abgegrenztes Gebiet, 2 Nymphe, 3 kleine Räume, 4 europäische Insel, 5 Wagner-Oper, 6 kristallisierter Zucker.

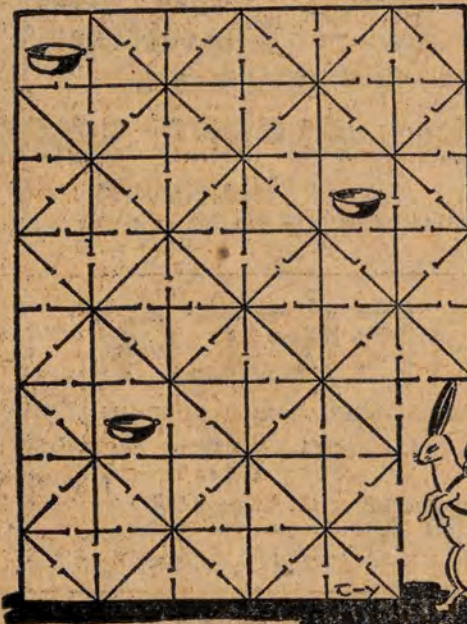
Rästel.

Mit „s“ ist es im Schülerleben wichtig,
Bringt den Beweis, ob brav man war und tüchtig.
Mit „l“ stammt es von Nadeln, Scheren, Messern,
Und ist mit Pflaster und Verband zu bessern.

Was ist das?

Die ersten zwei gar hoch sich schwingen;
Und in die blauen Lüfte dringen,
Es faßt die Braven und Gerechten,
Die dritte Silbe vor dem Schächer.
Die vierte, es sieht seltsam aus,
Ist bloß ein halbes Gotteshaus.
Das Ganze mit gespreizten Armen,
Ist meist ein Anblick zum Erbarmen,
Jedoch die ersten zwei empfinden
Die dritte Silbe und — verschwinden.

Osterrästel (Labyrinthrästel).



Der Osterhase will auf einem Rundgang seine Eier in die drei Körbchen legen. Welchen Weg muß er gehen?

Auflösungen der letzten Rästel:

Besuchstarkenträstel: Berufspolitiker.
Ruhe und Lärm: Pause — Pauke.
Ein häufiger Fehler: Gitter — Rettich.

Przedwiośnie



Jeromiliego 74/76
Straßenbahnzufahrt Linie 0, 5 6 u. 8
bis zur Ecke stopernita u. Jeromiliego

Großes Feiertags Programm

Ein ausgezeichnetes Musikspiel von Reumlowski, Regie E. Bodo

„Die Königin in der Vorstadt“

In den Hauptrollen

Helena Gross, Al. Zabczynski, St. Sielanski, Josef Orwid,
R. Gierasinski, Josef Kondrat, i. Skwarczynski u. a.

Preise der Plätze: 1. Platz 1.00 Plote
2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 50 Gr
Bergünstigungskupons zu 70 Gr
haben nur wochentags Gültigkeit
Beginn der Vorstellungen 4 Uhr
Sonn- und Feiertags um 12 Uhr

Konfirmationsgeschenke
kauft man nur schön, gut und billig bei
K. Tölg Piotrowiska Nr. 88
Juwelier- und Uhrengeschäft

In Kürze Eröffnung!
Sanatorium Teofilów
bei Lodz
für psychische und Nervenranke, Rekon-
valeszenten, und gebrechliche Kinder
Information: Lodz, Tel. 151-89

Erstklassiger Herrenschneider
N. Waksberg, Łódź, Eingang
und Sienkiewicza Nr. 15, Telefon 246-08
Empfehle ich der geschätzten Kundschaft für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison. — Erstklassige solide
Ausführung nach den neuesten Modellen

Auf Abzahlung
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion
wie auch Fische. Aufnahme von Bestellungen empfiehlt
„KONFEKCYA LUDOWA“
Pl. Wolności 7, im Torweg

Universalmaschinen
zum Nähen und Sticken **„Gilefia“**
Langjährige Garantie — Niedrige Preise
Kataloge gratis — Güntigste Abzahlungen
Perla & Pomorski, Łódź
PIOTRKOWSKA 85 Tel. 208-24

Möbel Kauf, Verkauf, Umtausch
Möbel W. Paluch
Kilinskiego 145, Tel. 275-22
Zugängliche Preise

Pelze und Fische aller Art u. neuester
Fassons 1933/34
empfehle A. MANISZEWSKI,
Kürschner, Łódz, Petrkauer 93, Tel. 144-38
Aufbewahren von Pelzen im Sommer

Draht-Edelgewebe
empfehle die Firma
Rudolf Jung, Łódź
Wólczajska 151, Tel. 128-97
Gegründet 1894 Gegründet 1894

Der Frühling in der **„BLAWAT POLSKI“**

Reich versehen sind unsere Lager in
Galanterie- und Manufakturwaren sowie fertige Bekleidung

Damenmäntel:
die neuesten Fassons,
praktische Zl. 17.50
elegante 23.—, 26.—, 32.—, 37.—
Modelle: 43.— 47.— 58.— 69.—
Kostüme in großer Auswahl
neuesten Schnitts

Herrenmäntel:
Cheviotmäntel für den Frühling
von Zl. 32 bis zu den höchsten
Qualitäten
Gabardinenmäntel, Velour-
mäntel englische imprägnierte
in nie dagewesener Auswahl

Herrenanzüge:
eine Menge von Mustern von 3.75 bis 16.50, Streifhosen von 5.50 bis 28.—, Kletterwesten und
Windjacken, Arbeitskleidung, Hosen 2.50 bis 4.50, Blusen Zl. 3.— bis 5.50

Herrenanzüge in großer Auswahl, Hunderte von Mustern:
Sportanzüge von Zl. 26 bis 70, praktische Zl. 18.—, 26.—, 36.50, 44.—, elegante Zl. 47.—, 52.—, u.
58.—, die besten Sorten Zl. 65.—, 78.—, 90.—. In der Maßabteilung empfehlen wir den besten Schnitt
sowie eine riesige Auswahl in Herrenstoffe in allen Preislagen; für Sportanzüge schon von Zl. 4.75
bis 21.—, für einen praktischen Anzug von 5.50 bis 16.50 die neuesten Muster von 7.80 bis 23.50.

In der Manufakturabteilung empfehlen wir in nie dagewesener Auswahl:
Hunderte Muster von Mantelstoffen, Wollstoffe für Kleider, Kompletts, und Röcke in schönen Farben
und Mustern. **Seidenstoffe** neuester Kreation, glatte, in Mustern und durchwebte für Kleider, Blusen
und Schürzen, Tulle, Georgette, Chiffon, Mongole Wollstoffarten, Halbwole und Wollstoffe in hunderte
von Mustern, Sommerstoffe für Kostüme, Kleider- und Blusenstoffe, Kretons, Muschlin, Battiste, Etamine
u. u. Tischwäsche, Bettwaren, Tischdecken, Bettwäsche usw. in großer Auswahl.

Die Dekorationsabteilung ist neu komplettiert worden:
Gardinen: auf Meter v. 50 Gr. bis 2.50
Seidene Gardinen: 3 Meter breit v. 2.50 bis 8.50
Gardinen: abgepaßte neueste Muster.
Bücher von 90 Gr. bis 3.30, Linoleum in allen Breiten von Zl. 2.—, Gobelins und Brokate in den
neuesten Mustern. Geratten pro Meter und Gerattendecken. Ueberzüge aus Gobelins, Biele, Plüsch für
den Tisch und Betten, Decken, Wandtischener.

In der Galanterieabteilung für Damen, Herren sowie Kinder
ist unsere Auswahl äußerst reich.

Hüte: für Herren von 5.50 bis 30.—
Oberwäsche in den neuesten
Mustern

Halsbinden: erster Firmen, Wäsche, Kragen,
Schirme, Schawls, Handschuhe
Sporthemden, u. 3.60 bis 15.—
Socken v. 50 Gr.

Wäschekompletts: für Damen von 3.19 bis zu den
besten, Gürtel, Krage, Hand-
schuhe, Strümpfe eigener Fa-
brifikation, Schlafmützen,
Wäsche, schön verzierte,
Seide, Gase u. Pariser Halstücher
herrliche Damenschawls für den
Sommer v. Zl. 3.50

Für Kinder: empfehlen wir unsere geschmack-
vollen Ausstattung Schuhe
Mäntel, Schürchen, Klei-
den, Strümpfchen u. Söckchen

Schuhe: Unsere Spezialität sind Kinder-
hauschuhe, Sportschuhe u. a.

Die kosmetische Abteilung:
ist versehen in allen Parfüms, Kölnische Wasser, Lade, Puderdosen, Perstäuber, Schminken, Puder,
Dierwasser, Giletten, Rasierapparate, usw.

Unsere Preise sind fest, aber niedrig, weil sie Fabrikpreise sind!
Das populärste Warenhaus

„BLAWAT POLSKI“

Zgierska 29 Lodz Baluter Ring

Kinderwagen
Wringmaschinen
Linoleum-Teppiche und
Läufer — Geratten
Kotos - Käufer — Turn - Schuhe
Spielbälle — Fahrradreifen
und sämtliche Gummitwaren
Fabriklager **ALFRED SCHWALM, Łódź**
Piotrowiska 150
Alle oben angeführten Waren sind in großer Auswahl und in verschiedenen
Preislagen vorrätig

Angelgeräte in großer Auswahl
empfehle
Zoolog. Handlung
M. König Łódz, Nawrot 41 a
Tel. 242-98 — —
Dipl. Bau-Schlossermeister
EDMUND MINKE
Łódz, Kilinskiego 207
empfehle sich für die beginnende **Van-Sailon**
Spezial: Treppengeländer, Pallone, Gitter usw
Für Bargeld u. gegen Raten
Anzüge, Herren- und Damenmäntel aus Vellier
u. Tomaszower Stoffen empfiehlt das Konfektions-
Magazin
D. JOSKOWICZ, Nowomiejska 8, im Hofe
Bestellungen werden angenommen. Konkurrenzpreise

Kauf aus 1. Quelle
Kinder-Wagen
Metall-Betten
Mattdecken gewollert
und auf Federn „Patent“
Wringmaschinen
Tischlanger
„DOBROPOL“
Petrkauer 78 Tel. 150-00
im Hofe

wenn Sie unter günstigsten
Bedingungen, bei höchster
Abzahlung von 3 Plote an
ohne Vorauszahlung
wie bei Barzahlung
Matten haben können
(für alte Knabenstift und
von ihnen empfohlenen
Kunden ohne Abzahlung)
Nach Solos, Schloß, Kiste,
Taschen und Stühle
bekommen Sie in feinsten
und solidester Ausführung
Bitte zu beschließen, ohne
Kaufzwang!
Besuchen Sie gerne
die Werke:
Zapfelerer P. Weiß
Sienkiewicza 16
Łódz, im Hofe

RARIETA
Sienkiewicza Straße Nr. 40
Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 54 Gr
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr
— Sonn- und Feiertags um 12 Uhr —

BENJAMINO GIGLI
im Film
„Mein Glück bist du!“

„CORSO“
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am
Sonnabend, Sonntag und Feiertag um
12 Uhr
Preise ab 50 Groschen —

Die zehn
Verurteilten
Nächstes Programm „Der Ruf der Dschungel“ mit Harry Peel in der Hauptrolle

Einsame Geister
Eine heitere Komödie